

Wandelnde Liebe

Eine praktische Auslegung von 1. Korinther 13

Inhaltsverzeichnis

Wie Jesus liebte	2
Mund und Herz	4
Leben heißt Lieben	5
Alles nichts nütze	7
Geduld	8
Freundlichkeit	9
Neidlose Freude	10
Kein falscher Schein	10
Nicht aufgeblasen	11
Nicht unanständig	12
Selbstlos	13
Nicht zu erbittern	14
Vergeben und vergessen	15
Keine Freude über das Böse	16
Wahrheit über alles	16
Die Liebe bedeckt	17
Die Liebe vertraut	19
Die Liebe hofft	19
Die Liebe hält aus	20
Die Liebe ist ewig	21
Alles hört auf	22
Stückwerk	22
Jetzt und einst	23
Die Krone	24

Wie Jesus liebte

Ehe wir das wunderbare 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes betrachten, wollen wir zuvor sehen, wie Jesus liebte. Dann wird uns klar werden, was Liebe eigentlich ist, was für eine Liebe er von uns eigentlich erwartet.

Schlage einmal das 15. Kapitel Evangelium Johannes auf. Dort steht in Vers 9: „Gleichwie mich mein Vater liebt, also liebe ich euch auch“. Die erste Hälfte des Textes erscheint uns nicht schwer. Im Gegenteil, dass der Vater den Sohn liebte, erscheint uns ganz selbstverständlich. Nie hat es jemanden gegeben, der mehr der Liebe wert und würdig gewesen wäre, als der Eingeborene vom Vater. Nie herrschte auch nur die allergeringste Unstimmigkeit oder Uneinigkeit zwischen dem Vater und dem Sohn. Nie wurde die vollkommene Harmonie zwischen dem Vater und dem Sohn durch irgendetwas gestört oder getrübt. Da war es für den Vater - wenn ich einmal menschlich davon reden darf - nicht schwer, den Sohn zu lieben. Wie hätte er den eingeborenen Sohn nicht lieben sollen, dessen Speise es war, den Willen seines Vaters zu tun? (Joh. 4:34).

Aber waren die Jünger auch so liebenswert? Waren sie auch so liebenswürdig? War es auch so leicht, sie zu lieben? Der Herr sagt doch hier: „Gleichwie mich mein Vater liebt, also liebe ich euch auch“. Oh, was haben ihm die Jünger für Mühe gemacht! Wie viel Not hat er doch mit ihnen gehabt! Wie unverständlich waren sie doch! Ja, wenn es ihm darauf angekommen wäre, seiner Liebe würdige Menschen zu finden, dann hätte er die Jünger nicht lieben können, denn sie waren nicht liebenswürdig. Aber es kam dem Herrn nicht darauf an, dass diejenigen, die er liebte, besonders liebenswürdig wären. Er liebte, weil er gar nicht anders konnte als lieben. Er liebte, weil er lieben musste. Sein Leben war ein Lieben.

„Wie er hatte geliebt die Seinen... so liebte er sie bis ans Ende“, steht in Joh. 13:1 geschrieben. Und da war auch ein Judas dabei. Auch den Judas hat er ebenso geliebt wie die anderen. Woher ich das weiß? - Als sie zusammen beim Abendmahl waren, sagte er: „Einer unter euch wird mich verraten“ (Joh. 13:21). Da fingen sie an zu fragen: „Herr, bin ich's? Herr, bin ich's?“ (Mt. 26:22). Da hat niemand an Judas gedacht.

Stell dir einmal vor, Jesus hätte einmal über Judas gesprochen. Denk dir einmal, er hätte gesagt: „Petrus, ich habe solche Sorge um den Judas. Ich fürchte, es geht mit ihm nicht gut!“ Nicht wahr, wenn er nur einmal so gesprochen hätte, würde Petrus dann gewiss gesagt haben: „Meinst du den Judas, Herr? Du sagtest mir ja schon, dass du dem Judas nicht traust“. O nein. Jesus hat nie ein einziges Wort über Judas hinter seinem Rücken geredet. Dass er ihn kennt und durchschaut, das sagt er in den ganzen Kreis der Jünger hinein: „Euer einer ist ein Teufel“ (Joh. 6:70). Aber hinter seinem Rücken - kein Wort! Wenn er jemals Unterschiede in der Behandlung seiner Jünger gemacht hätte, wenn er Judas anders behandelt hätte als die übrigen, dann würden sich beim Abendmahl alle sofort an den Judas gewandt haben: „Ja, wir haben es schon lange gemerkt, dass du etwas gegen den Judas hattest“. Nein. Er machte zwischen den Jünger nie Unterschiede in Bezug auf die Liebe. In Bezug auf ihr Verständnis, auf ihre geistliche Aufnahmefähigkeit hat er wohl Unterschiede gemacht, aber nicht in Bezug auf die Liebe.

Als er auf den Berg der Verklärung ging, da nahm er nicht alle Jünger mit, sondern nur die drei, die das meiste Verständnis hatten. Ach, und davon hatten auch sie noch ganz wenig. „Herr, hier ist gut sein, „ - ruft Petrus, -,Willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen!“ (Mt. 17:4). Wie unverständlich! Auch in den Garten Gethsemane nahm er nicht alle mit, sondern auch nur die drei. Aber ach, wie wenig verstanden sie die Bedeutung dieser Stunde! Er kam und fand sie schlafend, und ihre Augen waren voll Schlafs. Wie unverständlich! Aber auch wenn Jesus unter seinen Jüngern solche Unterschiede machte und in solchen Stunden sie nicht alle mitnahm. - in der Liebe machte er keine Unterschiede. Er liebte Judas ebenso wie die anderen Jünger.

Oh, durch was für eine Schule der Liebe ist Jesus gegangen! Stelle dir einmal vor, was es heißt, täglich mit einem Menschen zusammen zu sein, von dem man weiß: Der bringt mich ans Kreuz! In den vertrautesten und heiligsten Stunden - Judas war dabei. Die wunderbarsten Worte - Judas hat sie gehört. Täglich, stündlich mit einem Menschen zusammen zu sein, der einem dem Henker überliefert, - was für eine Aufgabe! Und wie hat Jesus diese Aufgabe erfüllt? Er hat auch den Judas geliebt. Unverändert, unvermindert! Bis nach Gethsemane: „Mein Freund, warum bist du gekommen?“ (Mt. 26:50). Auch da hat er ihn noch geliebt. Und wenn Judas gekommen wäre, anstatt dass er hinging und sich erhängte, wenn er sich dem Herrn zu Füßen geworfen hätte, dann würde Jesus ihm auch noch jetzt vergeben haben.

Oh, wie hat Jesus geliebt! Und siehe, da hängt er am Kreuz. Seine Hände sind ans Kreuz genagelt. Ein ungerechter Richter hat ihn verurteilt. Neidische Priester haben ihn dem Tode überliefert. Rohe Soldaten haben ihn gequält und gemartert. Und was tat er? Er liebte! „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk. 23:34). Wein galt seine Liebe? - Seinen Feinden. Was

mochte Er noch? Er mochte, dass Pilatus auch noch in den Himmel komme; er mochte, dass auch Hannas, Kaiphas noch gerettet würden; er mochte, dass auch Herodes zur Erkenntnis der Wahrheit komme. Oh, welch eine Liebe! Ach, wenn wir Menschenkinder mit feindseligen Leuten zusammen sind, wie machen wir es dann? Wir kündigen, wenn es möglich ist, und sagen: „Die 14 Tage oder das viertel Jahr wird ja auch noch vorübergehen“. Wir sehnen uns nach der Zeit, wo wir mit den bösen Nachbarn nichts mehr zu tun haben brauchen. Und Jesus? Er mochte am liebsten ewig mit seinen Mördern zusammen sein. Er mochte sie am liebsten alle in seinem Himmel haben. Oh, wie hat Jesus geliebt! Er fragte nicht nach liebenswürdig oder nicht liebenswürdig. Er fragte nicht nach gut oder böse. Er liebte.

Wandelnde Liebe! Oh, nun hört, drei Verse nach dem Vers: „Gleichwie mich mein Vater liebt, also liebe ich euch auch“, steht ein anderer, der lautet: „Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch liebe“ (Joh. 15:12). Was ist das? Steht es wirklich da? Ja, es steht da! Wir sollen uns untereinander lieben. Kannst du den Vergleich aushalten? Was wirst du jetzt sagen? Oh, mein ganzes Leben war eine jämmerliche Stümperei! Es verdient den Namen „Liebe-gar-nicht“. Nicht wahr, so wirst du sagen? Und doch steht da: „Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander lieben sollt, gleichwie ich euch liebe“. Wir können uns über dieses Gebot nicht einfach hinwegsetzen. Wie stand es um dein Lieben bis daher? Ich will dir's einmal sagen. Hast du schon eine Schnecke beobachtet? Auf zwei langen Fühlern trägt sie ihre Augen vor sich her. Und wenn sich so ein Fühler an etwas stößt, dann zieht er sich sofort zusammen. Was tut die Schnecke dann? Dann zieht sie sich ganz zurück und eilt, in ihr Haus zu kommen. Sie will mit der bösen Welt nichts mehr zu tun haben. "Die böse Welt. Ich mache nicht mehr mit." Wirst du es mir nicht übel nehmen, wenn ich dich ganz leise frage: Warst du auch am Ende so eine Schnecke? Wenn irgendeine Kleinigkeit kam, dann warst du verletzt, du zogst dich zurück, du sprachst kein Wort mehr.

„Aber was hast du denn?“ „Nichts“.

„Aber du bist ja so stumm!“ - Keine Antwort. „Du musst doch was haben!“

„Lass mich in Ruhe!“

Siehe, gerade wie die Schnecke. Und wenn es etwas Empfindliches war, was dir geschah, dann schlossest du dich ganz ab. Du sagtest dann, du wurdest verkannt. Du redest von nicht wegwerfen und so weiter. Schnecke. Ich denke, du gibst zu, dass das ein Bild aus dem Leben ist.

Hat das Bild von der Schnecke mit dem Bilde, dass ich dir vorhin zeigte, wie Jesus liebte, irgendwelche Ähnlichkeit? Nein, nicht die geringste. Das eine zeigt dir seine Liebe, das andere zeigt dir deine Liebe. Nicht wahr, die beiden Bilder sollten zusammenstimmen? „Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch liebe“.

Wir sollten unsere Feinde lieben, und wir sind schon in der Bruderliebe stecken geblieben. Schon da hat es gemangelt. Anstelle der Liebe zu allen Kindern Gottes hast du Sympathie mit einigen gehabt. Aber von sympathisch und unsympathisch steht nichts in der Bibel. Und anstelle der Bruderliebe gibt es manchmal Schadenfreude unter Kindern Gottes. Man sollte es kaum glauben, aber es ist wahr. Da ist etwa ein Bruder, der einen gefährlichen Weg einschlägt. Er hat irgendeine besondere Ansicht, der er einseitig folgt. Du sprichst mit ihm, du warnst - er lässt sich nichts sagen. Nun lässt du ihn seine Wege gehen. Es soll mich doch mal verlangen, wie lange es dauert, sagst du. Es kann ja nicht gut gehen, das ist ganz unmöglich. Und richtig, nach einiger Zeit kommt der Bruder zu Fall.

„Siehst du? Das habe ich ja gleich gedacht! Es ist gerade so gekommen, wie ich gesagt habe!“ Man empfindet eine gewisse Freude, dass man recht erhalten hat, dass die Vorhersage eingetroffen ist, und man bedenkt gar nicht: Es ist mein Bruder, der gefallen ist. Und wenn dein Bruder fällt, dann spritzt der Schmutz seines Falles auch auf dich. Du musst mit an der Schmach tragen, denn du bist sein Bruder. Die Leute sagen nicht: „Der Bruder ist gefallen“, sondern: „Das sind die Frommen!“ Und noch einer hat zu leiden, wenn dein Bruder fällt. Das ist der Heiland. O wie traurig, wenn die Sache des Herrn aufgehoben und ins falsche Licht gebracht wird durch die Sünde eines Kindes Gottes! Mein Freund, der Bruder, der den Irrweg einschlägt, braucht nicht deine Kritik und Prophezeiungen, er braucht deine Liebe. Anstatt kritisch dabei zu stehen und auf seinen Fall zu warten, solltest du sagen: „O Herr, bewahre meinen Bruder. Es ist ja mein Bruder; lass es nicht zu, dass mein Bruder fällt.“

Woran hat es gefehlt in deinem Leben? In deinem Familienleben? In deinem Gemeinschaftsleben? - An der Liebe hat es gefehlt! Was solltest du nun tun? Dich zusammennehmen? Das wird dir nichts helfen! Liebe lässt sich nicht befehlen. Liebe lässt sich nicht erzwingen. O wie gut, dass Liebe eine Gabe ist! Dann können wir den Herrn bitten, dass er die Liebe durch seinen Heiligen Geist ausgieße in unsere Herzen. Aber es ist noch ein Aber dabei: Aber es kann geschehen, dass einer um diese Gabe bittet und sie doch nicht empfängt. Wie kommt das? Will Gott sie etwa nicht geben? Er will es, ganz gewiss. Aber er kann sie nicht geben, weil kein Raum dafür im Herzen ist.

Da ist ein Hindernis, das muss zuerst weg. Das ist die Selbstsucht. Solange der Mensch für sich besorgt und bestrebt ist, ist jeder andere seine Konkurrenz und sein Gegner, der sich ihm hinderlich in

den Weg stellt. Willst du Liebe haben und Liebe üben? Dann mache Raum für die Liebe. Dann denke, ob Jesus dein Herz damit ausfüllen kann. Oh, wenn er dein Herz ausfüllt, dann kannst du gar nicht anders als lieben. Dann wird dein Leben ein Liebesleben sein. Ach, soll es in deinem Hause dazu kommen? War da dein Leben immer ein Lieben? Gingst du den Weg als wandelnde Liebe? - Nein? Willst du jetzt darauf eingehen? Willst du dich dem Herrn hingeben, dass er sich dir hingeben kann? Je weniger du Raum für den Herrn hast, umso weniger Raum hast du für die Liebe. Aber je mehr Platz du dem Heiland einräumst, um so mehr kannst du lieben.

Weißt du, was ich wünsche? Oh, ich wünsche, ihr, meine Lieben, die ihr dieses liest, würdet euch dem Herrn übergeben und ihn bitten: „Herr, mache aus mir eine wandelnde Liebe.“ Wollt ihr das tun? Und wenn du nicht auf mich hörst, dann will ich es dem Herrn sagen. Der hört! „O lieber Herr, ich bitte dich, gib doch in Gnaden, dass alle, die diese Betrachtungen lesen, davon Segen haben, und zwar diesen ganz bestimmten Segen, dass sie sich fortan in ihrem Leben als wandelnde Liebe beweisen. O Herr, bitte erhöhe dieses Flehen um deines Namens willen. Amen.“

Mund und Herz

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle" (1.Kor. 13:1).

Die Gemeinde in Korinth war aufs reichste mit den Gaben des Heiligen Geistes ausgestattet. Sie hatte den ganzen Brautschmuck einer apostolischen Gemeinde. Es gab Lehrer der Gemeinde, es gab Wundertäter, es gab solche, welche die Gaben der Krankenheilung hatten, es gab Helfer, Regierer und schließlich auch noch solche, die mit Zungen redeten.

Wir können uns heute kaum ein Bild von einer apostolischen Gemeinde machen. Wie geht es in unseren Kirchen zu? Der Pastor betet und die Gemeinde lässt sich einpredigen, sie hat dem Pastor die ganze Arbeit allein übertragen. In den Versammlungen der Kinder Gottes ist es nicht so. Da ist nicht nur der Leiter allein tätig und alle Gemeindeglieder untätig, sondern da sind alle tätig, da trägt ein jeglicher etwas zur Belebung und Hebung der Versammlung bei. - So wie in der apostolischen Gemeinde, wie Paulus es beschreibt, wie es auch in Korinth zugeht in einer Versammlung der Gemeinde: „Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeglicher Psalmen, er hat eine Lehre, er hat Zungen, er hat Offenbarung, er hat Auslegung" (1.Kor. 14:26). Es fehlte nicht an Beweisen des Heiligen Geistes und seiner Kraft. Er heilt Kranke auf das Gebet des Glaubens. Er gibt besonders Licht durch diesen oder jenen Bruder. Darum ist die apostolische Gemeinde ein Muster für uns.

„Strebet aber nach den besten Gaben!" (1.Kor. 12:31). Wohl ist es nicht richtig, dass wir diese oder jene bestimmte Gabe gerade für uns erbitten. Doch erst wenn wir diese Gabe haben, stehen wir eigentlich auf dem Boden von 1.Kor. 13. Solange wir noch arm sind, können wir ja uns gar nicht mit den Korinthern vergleichen in diesen Stücken. Eines, gewiss, dürfen wir nicht vergessen, dass über den verschiedenen Geistesgaben wie Zungenreden (Fremdsprachen), Weissagen, Wundertun die Gabe der Liebe steht. Wenn der Apostel schreibt: „Strebet nach den besten Gaben!", so fügt er alsbald hinzu: „Und ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen". Und dann kommt das so genannte Hohelied der Liebe 1.Kor. 13.

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete“, so beginnt es, „und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.“ Ist das denn möglich? Wenn es nicht möglich wäre, dann würde der Apostel es nicht sagen. Man kann die Gabe des Zungenredens (Fremdsprachen) haben, sagte er, und dabei kann man die Gabe der Liebe ermangeln. Er denkt nicht an ein Zungenreden, dass von einem falschen Geist gewirkt worden ist, wie es sich in der Vergangenheit und jetzt da und dort gezeigt hat, sondern er denkt an ein Zungenreden, dass der Heilige Geist gewirkt hat. Man kann die Geistesgabe des Zungenredens haben. Man kann mit Menschen- und mit Engelszungen reden und dabei kann man ohne Liebe sein. Und dann ist es gerade ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Ein scharfes Wort, aber ein wahres Wort, denn das Hauptstück des Christentums ist die Liebe. Der Mangel an Liebe kann durch nichts anderes ersetzt und ausgefüllt werden. Geistesgaben ohne Liebe haben keinen Wert. Die Liebe ist die größte unter ihnen und die wichtigste der Gaben. Wenn die Geistesgaben heute so sehr in der Gemeinde Gottes fehlen, wie steht es dann mit der Gabe der Liebe? Ach, der Mangel an Liebe schreit zum Himmel! Das haben wir schon bei der Betrachtung des Bildes gesehen: Wie Jesus liebte.

Ich möchte die Worte des ersten Verses praktisch besprechen. Du redest von Jesus. Vielleicht bist du ein Prediger oder ein Versammlungsleiter, oder du bist ein schlichtes Kind Gottes, das gar nicht in der Öffentlichkeit hervortritt. Nun, dann bist du doch berufen, ein Zeuge Jesu Christi zu sein. Das sollen ja alle seine Jünger und Jüngerinnen sein: Zeugen des Herrn. Und nun lass dir's sagen: Wenn du mit den beredtesten Worten predigst, wenn du in klarer Weise ein Zeugnis ablegen könntest und hättest der Liebe nicht, so wärest du ein tönend Erz und eine klingende Schelle.

Warum hat unsere Kirche im Großen und Ganzen so abgewirtschaftet in unserem Volk? Warum halten sich die Gebildeten so überwiegend der Kirche fern? An manchen Orten freilich die Eingebildeten ebenfalls. - Weil sie gemerkt haben, dass bei vielen Predigern ein so großer Unterschied ist zwischen den Worten und Werken. Sie nehmen die Wahrheit des Evangeliums in den Mund, von der ihr Leben nichts weiß. Das hat die Welt gemerkt, und darum hat sie den Respekt verloren und sich abgewandt. Unsere Worte haben nur so viel Wert, als unser Leben dahinter steht. Wer fromm redet und nicht fromm lebt, der schadet mehr, als er nützt. Und ebenso, wer salbungsvoll beredt von Jesus zu sprechen weiß, und in seinem Leben ist kein Lieben, dann ist er ein tönend Erz, ein leerer Hall und Schall.

Die Welt hat Liebe im Mund, aber nicht im Herzen. Wenn man mit der Welt bekannt wird, redet sie sehr angenehm: „Freut mich sehr“. Wenn man sie besucht, sagt sie auf die Frage, ob man störe: „O nein, bitte sehr, nicht im Geringsten.“ Die Welt hat den Mund voll Liebe, aber das Herz weiß nichts davon. Wie steht es bei dir? Liebst du auch mit Worten und mit der Zunge? Sprichst du auch so süß und freundlich, ohne so zu empfinden? Ach, dann wollte ich, du hieltest den Mund und schweigst still. Was ist durch das fromme Geschwätz schon für Unheil angerichtet worden!

Von Johannes dem Täufer steht ein merkwürdiges Wort in der Bibel. Es war eine Stimme eines Predigers in der Wüste. Nicht er war eine Stimme. Was heißt das? Es soll bedeuten: Alles an dem Manne predigte. Nicht nur sein Mund predigte. Er predigte auch mit seiner Nahrung: Er aß Heuschrecken und wilden Honig. Er predigte auch mit seiner Kleidung: Er bekleidete sich mit Kamelhaaren. Auch seine Wohnung predigte. Darum hatte sein Wort auch einen so durchschlagenden Erfolg, weil er mit seinem ganzen Leben und Wesen predigte. Sieh, so muss auch dein ganzes Leben sein. Das ist die große Forderung des Apostel Paulus. Und das konnte er darum fordern, weil es die Forderung Jesu war, wie wir vorher gesehen haben.

Mein heimgegangener Freund Pastor Girkon begegnete in seiner ostpreußischen Gemeinde einst einem Betrunkenen. Er sprach ihn an und redete mit ihm von der Liebe Jesu. Der Betrunkene wollte den unbequemen Mann gerne loswerden. Aber Girkon hielt ihn fest. Er sagte dem Mann, er habe ihn lieb, darum möchte er ihn gerne gerettet sehen. Da sagte der Betrunkene: „Wenn sie mich so lieb haben, wie sie sagen, Herr Pfarrer, dann geben sie mir doch mal einen Kuss!“ Das war keine Kleinigkeit. Aber der treue Bruder Girkon dachte an den Kuss, den Jesus sich von den Verräterlippen des Judas geben ließ, und er umarmte den nach Alkohol riechenden Mann und küsste ihn. Da war das Eis gebrochen, da merkte der Arme, dass der Bruder nicht nur von der Liebe zu ihm redet, sondern ihn auch wirklich liebt.

Wenn du in dem Eisenbahnwagen ein Gespräch anfangen willst vom Herrn, wenn du ein Plätzchen anbieten willst, was musst du zuerst tun? Erst musst du helfen, den Koffer fassen und oben ins Netz heben. Dann kannst du mit einem Wort der Liebe kommen, wenn du erst mit Taten der Liebe gekommen bist. Denkst du daran? Ich weiß einen Bruder, der in einem Nichtraucher-Abteil saß. Dann stieg ein Raucher zu ihm ein. Den machte der Bruder darauf aufmerksam, dass hier das Rauchen nicht erlaubt sei. Knurrend und brummend warf der Mann seine Zigarette weg. Nach einer Weile wollte der Bruder mit dem Mann ein Gespräch anfangen, um ihm den Heiland zu verkündigen. Da stieß ihn der andere barsch ab. Wohl wäre es sein Recht gewesen, das er gefordert hatte, aber er hatte sich damit die Tür zu dem Herzen des anderen verschlossen. Der Bruder sagte nachher, er werde nie wieder einem Raucher das Rauchen im Abteil verwehren. Lieber wollte er im Rauch sitzen, als sich selber die Tür der Herzen verschließen. Oh, lass Herz und Mund in Übereinstimmung kommen bei dir. Das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft. Sei nicht redende, sprechende Liebe, sondern wandelnde Liebe.

Leben heißt Lieben

„ Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts“ (1.Kor 13:2).

Auch hier redet der Apostel wieder von Geistesgaben, die in Korinth vorhanden waren: von der Gabe der Weissagung und der Offenbarung. Und damit vergleicht er wieder die Gabe der Liebe und zieht den Schluss, dass man diese Gabe haben kann und doch nichts ist, wenn die Liebe fehlt. Weissagen ist hier nicht das gewöhnliche Predigen, sondern besonderes Aussprechen göttlicher Gedanken, bei dem Gott den Menschen als einen Sprecher benutzt, da der Mund nicht eigene Gedanken, sondern gewissermaßen wie auf Diktat Sätze ausspricht, die Gott mitteilt. Vom Weissagen sagt das Wort: „Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist“ (2.Petr. 1:21). „Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet“ (Mt. 10:20). „Ich will euch Mund und Weisheit geben“ (Lk. 21:15). Eine wunderbare Sache, so dem Herrn zur Verfügung zu stehen, dass er die menschliche Sprachwerkzeuge benutzen kann, um seine Gedanken mitzuteilen! Aber es kann sein, dass man weissagt und doch keine Liebe hat. Wenn das

nicht möglich wäre, würde es der Apostel nicht sagen. Ja, man kann alle Geheimnisse wissen und alle Erkenntnis haben, und doch ohne Liebe sein.

Auch deutet der Apostel Paulus auf die Gabe der Offenbarung. Man kann Blicke tun in die Geheimnisse Gottes, tiefe Erkenntnis von Wahrheiten haben, die anderen verborgen sind, und doch der Liebe ermangeln. Paulus, zum Beispiel, war solcher hohen Offenbarungen gewürdigt. Er wurde entzückt bis in den dritten Himmel hinein und hörte unaussprechliche Worte. Ihm erschlossen sich Wahrheiten, die anderen dunkel und verborgen waren, wie etwa das Geheimnis der Entrückung und Verwandlung (1 .Kor. 15:51); das Geheimnis, dass die Heiden Miterben seien (Eph. 3:3-6). Und dabei kann man ohne Liebe sein? Ja, Paulus hält es für möglich und für denkbar, dass man ein Haushalter über Gottes Geheimnisse sein kann, und doch der Liebe ermangeln. Ja, es geht sogar noch einen Schritt weiter.

Er sagt: „...und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts“. Da spricht er nicht von einem toten Kopfglauben, der keine Kraft hat und keine Kraft ist, sondern von einem lebendigen Glauben, der Gott beim Wort nimmt, der mit Gott rechnet und Taten tut, dass man staunen muss. Auch solcher kann da sein ohne Liebe, und auch solcher Glaube ist wertlos ohne Liebe. Ohne die Liebe wäre man nichts mehr, kann man nichts anderes sein als „Nichts“.

Man spricht so oft von dem herrlichen Kapitel der Liebe, von dem köstlichen Hohelied der Liebe in 1.Kor. 13. Ist es wirklich so herrlich und so köstlich? Ich meine, wer es so meint, der hat es noch gar nicht recht gelesen und verstanden. Sind das nicht Spieße und Nägel, die Paulus hier schreibt? Du kannst Glauben, Erkenntnis und Offenbarungen haben und dabei ohne Liebe sein, und du bist nichts. An deiner ganzen Erkenntnis ist nichts gelegen, wenn sie sich nicht mit der Liebe verbindet, wenn sie nicht die Liebe als Resultat hervorbringt. Nicht wahr, das ist ein scharfes Wort: nichts ohne Liebe?

Da ist vielleicht ein Bruder, oder bist du es am Ende selber, der hat eine Schrifterkenntnis. Man muss staunen, wie er es versteht, auch schwierige Stellen auszulegen. Er hat Licht über das prophetische Wort, er kann klar und deutlich von den letzten Dingen sprechen. Er kennt die Offenbarung beinahe auswendig, aber er ist ohne Liebe. Aus seinem Munde kommen scharfe Worte, er kann so scharfe Urteile über andere fällen. Was ist dieser tief gegründete Bruder? Paulus sagt, er ist nichts. Sagst du noch, ein köstliches Kapitel? Wo fängt das Leben nach der Schrift an? Beim Lieben! Wo kein Lieben ist, da bestreitet Paulus, dass ein rechtes Leben vorhanden sei. Das ist scharf. Aber Johannes, der Jünger der Liebe, urteilt gerade so: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben...“ (1.Joh. 3:14). Ohne Liebe kein Leben. Ja, dies Lieben ist wichtiger als Glauben. Wer Berge versetzt mit seinem Glauben und es an der Liebe fehlen lässt, der ist kein Glaubensheld, der ist nichts.

Da steht ein gläubiger Kaufmann vor der Frage: Soll er sonntags seinen Laden schließen? Sein Gewissen sagt ja, seine Vernunft sagt nein. Sonntags ist gerade ein Haupteinnahmetag für ihn, da kommt die ganze Landkundschaft zu ihm. Wenn er am Sonntag schließt, wird er nicht nur die Sonntagseinnahme verlieren, er wird auch die Kundschaft verlieren. Denn wenn die Kunden sonntags in ein anderes Geschäft gehen müssen, werden sie auch in der Woche dort hingehen. Die Frage steht vor ihm wie ein Berg. Wird er nicht großen Ausfall haben in seinem Geschäft, wenn er schließt? Endlich fast er den Entschluss und schließt den Laden. Das ist ein Glaubensakt. Respekt vor solchen Brüdern, die den Mut haben, das zu tun. Aber so schön und so kühn dieser Glaubensakt ist, so sehr man diese Tat anerkennen muss, - wenn der Bruder es an der Liebe fehlen lässt, ist er nichts.

Bruder, bist du etwas? Was ist das Entscheidende bei dieser Frage? Liebst du? - Das ist das Entscheidende. Wenn du nicht liebst, bist du nichts. Wenn du nicht liebst, hat deine Erkenntnis keinen Wert. Ja, sie schadet mehr, als sie nützt. Denn Erkenntnis ohne Liebe ist kalt und stößt ab. Und du selbst hast umso mehr Verantwortung, je mehr Erkenntnis du hast. Wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert. Was ist Grundsatz des Gesetzes? Jesus sagt es uns: Du sollst lieben. Was ist das Erkenntniszeichen der Jünger Jesu? - Die Liebe. Was ist es, das die Gemeinde des Herrn baut, verbindet und zu einer Behausung Gottes im Geiste, zu einem heiligen Tempel macht? - Die Liebe.

Bruder, liebst du? Was nützt dein Bibellesen, wenn du nicht erkennst, dass die Bibel wandelnde Liebe fordert? Was nützen die Offenbarungen, die du hast, wenn dir das nicht offenbar wird, dass du als wandelnde Liebe durch die Welt gehen sollst? Was nützt dir dein Glaube, all dein Bekennen von Gott, wenn es in der Praxis des Lebens an der Liebe fehlt, wenn du deinen Kindern keine Liebe entgegenbringst, wenn deine Frau sich über deine Lieblosigkeit beklagt. Leben heißt Lieben. Lebst du? Liebst du?

Alles nichts nütze

„ Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze" (1.Kor. 13:3).

Eine große Opferfreudigkeit herrschte in der ersten Gemeinde. Ihre Güter und Habe verkauften sie und teilten sie aus unter allen, nachdem jedermann Not war (Apg. 2:45). „Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wie viel ihrer waren, die da Äcker oder Häuser hatten, die verkauften sie und brachten das Geld des verkauften Guts und legten es zu der Apostel Füßen; und man gab einem jeglichen, was ihm Not war" (Apg. 4:34-35).

Namentlich ein Bruder, dessen Beispiel und Vorbild großen Eindruck machten, Joses aus Zypern, hatte einen Acker, den verkaufte er. Das machte einen solchen Eindruck, dass die Apostel ihm den Beinamen Barnabas, das heißt ein Sohn des Trostes, ein Sohn des Heiligen Geistes gaben. Es gehörte ein Entschluss dazu, sein ganzes Hab und Gut hinzugeben, sich freiwillig seines Eigentums zu entsagen. Was für ein Glaube gehört doch dazu! Und was für eine Liebe! Was ist denn der Beweggrund zu solchem Handeln? Nur herzliche Bruderliebe. Ja, so sollte man denken. Aber was für eine Geschichte folgt unmittelbar auf die des Joses? Die Geschichte von Ananias und Saphira. Joses hatte einen Acker, den er verkaufte. Ananias verkaufte sein Gut. Es war jedenfalls ein größerer Besitz, dem er entsagte. Was für ein Wohltäter der Gemeinde! Was für eine Bruderliebe! - Nein? Nichts von alledem. Nur trachten nach Ehre und Anerkennung! Nur kluge, kalte Berechnung.

„Wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze". Ach, auch solche Opferfreudigkeit, solche Freigebigkeit ist noch kein Beweis, dass es mit dem, der sie ausübt, recht steht. Die Liebe kann durch nichts ersetzt werden. Wo die Liebe fehlt, fehlt alles. Es war etwas Großes, was Ananias tat. Wer tut das noch? Wo sind heutzutage die Brüder und Schwestern, die so handeln? Die bereit sind, sich von ihrem Gut und Geld zu trennen" Wo sind sie? Ach, wenn man in Geldangelegenheiten zu manchen Gläubigen kommt, dann sind sie nicht zu willig. Wenn man einen Betrag braucht für ein Werk des Herrn, für die Mission, dann bedauern sie, dass ihr Geld gerade so fest liegt, dass sie momentan nicht darüber verfügen können. Da sieht man den Ananias und die Saphira! Da sitzen sie zusammen und beraten, ob sie es nicht auch so machen sollten wie Bruder Joses. Und sie sind einig. ja sie wollen es tun. Nicht wahr, sie sind vom Geld los? So scheint es. Aber leider sind sie nicht ganz los. Notgroschen wollen sie zurücklegen, etwas wollen sie für sich behalten. Warum denn nicht? Auch das konnten sie tun, wenn sie es nur gesagt hätten. Aber sie wollten den Ruhm haben, alles hingegeben zu haben, und da kam das Gericht.

Oh, auch die beste an und für sich schönste Handlung ist wertlos und zwecklos, wenn sie nicht aus dem Beweggrund der lauterer Liebe hervorgeht. Gibst du für die Armen? Unterstützest du das Werk des Herrn mit deinem Beitrag? Tust du es mit Liebe? Wenn du es nicht mit Liebe tust, dann behalte dein Geld. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Wenn du es tust, weil die Leute sonst darüber sprechen, dann bist du ein Ananias oder eine Saphira. Dann hat deine Gabe keinen Wert. Dann taugt deine Gabe nicht in den Gotteskasten. Gibst du? Liebst du? Wenn dein Geben kein Lieben ist, dann ist es dir nichts nütze. Wenn dein Geben aus Berechnung und Absicht geschieht, dann hast du selber gar keinen Segen davon. Anderen kann deine Gabe vielleicht aus der Not helfen, aber dir selber bringt sie keinen Gewinn. Sie ist dir nichts nütze! Das ist sehr ernst! Willst du dein Geben daraufhin einmal prüfen, ob dein Geben immer ein Lieben war? Hast du nicht manchmal gegeben, weil du deiner Stellung schuldig zu sein glaubtest? - Nichts nütze! Das ist dein Urteil.

Was sagt Paulus noch weiter? „... und ließe meinen Leib brennen. und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze". Kann es ein größeres Opfer geben, als wenn einer sich selbst opfert? Wenn jemand für seine Überzeugung, für die Sache der Wahrheit in den Tod geht? Das ist doch etwas ganz anderes, als seine Güter den Armen geben! Märtyrertum, das ist doch ein Beweis, dass es mit einem recht steht. So sollte man denken. Aber Paulus macht auch hier sein Fragezeichen. Märtyrertum ohne Liebe ist dir nichts nütze. Ja, wenn auch das Märtyrertum nicht gilt, was gilt dann noch? Die Liebe, die Liebe gilt.

Wenn du liebevoll mit deiner Frau umgehst, wenn du deine Geschwister in der Gemeinschaft, wenn du auch deine Gegner und Widersacher liebst, dann tust du mehr, als wenn einer den Scheiterhaufen besteigt, der in seiner Überzeugung so fest hält, dass er darüber sterben kann. Er geht vielleicht in den Tod mit dem Bewusstsein, eine große Tat zu tun, oder mit dem Wunsch, dass die Rache des Himmels seine Richter ereilen möchte. Er stirbt als Märtyrer seiner Überzeugung, und doch ist sein Opfer unnütz. Wie traurig, wie furchtbar!

Viel schwerer als es ist, einen festen Entschluss zu fassen und als Märtyrer zu sterben, ist es im täglichen Leben zu lieben. Da kommen tausende kleine Schwierigkeiten und Verdrießlichkeiten, da kommen kleine Nadelstiche und Spitzfindigkeiten. Da immer zu lieben, das ist etwas anderes, als einmal als Märtyrer zu sterben. Willst du Opfer bringen, so bringe deinen Eigenwillen, so bringe dich selbst zum Opfer, um in den täglichen Gelegenheiten zu lieben. Da kannst du deine Willigkeit zum

Märtyrertum beweisen, dass du allen Schwierigkeiten gegenüber in der Liebe bleibst. Ist dein Leben ein Liebesleben? In deinem Hause, in deinem Briefe, in deinem Verein? Was urteilt deine Frau über dich, mein Bruder? Was sagt dein Mann von dir, liebe Schwester? Liebst du? Lebst du in deinem Hause, in deiner Werkstatt, in deinem Büro, in deiner Schule als wandelnde Liebe? Du kannst geben, was du willst, - wenn du keine Liebe gibst, keine Liebe opferst, ist dir alles nichts nütze! Alles nichts nütze!

Geduld

„Die Liebe ist langmütig“ (1.Kor. 13:4).

Was für ein wunderbarer Anschauungsunterricht ist doch die Geschichte Israels, von dem Tage des Durchzuges durchs Rote Meer an! Was für eine Illustration zu unserem Wort: Die Liebe ist langmütig! Was hat Gott für Geduld mit diesem Volk gehabt! Immer wieder hat Israel gemurrt, immer wieder hat es Irrwege und Abwege eingeschlagen und immer wieder erfuhr es: Gottes Liebe ist langmütig.

Und was für eine Geduld hat Jesus gehabt! Wie unermüdlich und treu ist er durchs Land gezogen, um die frohe Botschaft vom Reiche überall zu verkündigen. Er hat es nicht fehlen lassen an Erweisen der Treue und Liebe. Er kann sagen: „Jerusalem, Jerusalem... Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt.“ (Mt. 23:37). Wie langmütig und geduldig war er auch mit seinen Jüngern. Wie schwer war es auch, sie zu erziehen. Wie wenig Verständnis fand er bei ihnen. Und doch, seine Liebe war langmütig.

Und war er nicht auch geduldig und langmütig mit dir? Ist er dir nicht mit Geduld nachgegangen auf deinen Irrwegen? Hat er nicht immer wieder an deinem Herz geklopft? Hat er nicht immer wieder die Hand der Gnade nach dir ausgestreckt? Ganz gewiss, wenn du zurückschaust auf dein früheres Leben, dann musst du es mit Dank und Anbetung bekennen: Die Liebe ist langmütig. Und auch seit deiner Bekehrung hat er dich mit großer Geduld getragen. Ach, wie viel Ungehorsam gegen seinen Willen, wie viel Betrübten des Heilandes, des Heiligen Geistes hat es auch in deinem Gnadenstande noch gegeben. Und du hast es auch als Kind Gottes immer wieder erfahren: Die Liebe ist langmütig. Und nun blick einmal auf dein Leben. Warst du langmütig? Hast du die Geduld Jesu in deinem Verhalten gegen andere beobachtet? Ach, es gibt so viel Ungeduld auch noch unter den Kindern Gottes. Möchten dir darüber die Augen aufgehen, dass du dich erkennst in seinem Lichte.

Da ist eine Mutter. Sie hat sich erst mit 45 Jahren bekehrt. Bis dahin hat sie in der Welt gelebt und ihre Befriedigung in der Welt gefunden. Natürlich hat sie auch ihre Tochter eingeführt in die Welt, und sie gewann die Welt lieb. Nun hat sich die Mutter bekehrt. Was erwartet sie nun? Dass auch die Tochter sich bekehre, aber das tut die Tochter nicht. Sie geht noch wie zuvor zu den alten Vergnügungen. Sie putzt sich, sie lockt sich die Haare, wie sie es von ihrer Mutter gelernt hat. Und die Mutter wird ungeduldig. Die Tochter bekommt nicht viele gute Worte zu hören, - immer Ermahnungen und Vorwürfe. Je länger, je mehr wird das Christentum der Tochter verleidet.

O Mutter, hab doch deine Tochter lieb! Sei doch recht lieb zu ihr. Die Liebe ist langmütig. Was denkt jetzt deine Tochter? Sie denkt: „Meine unbekehrte Mutter war doch viel netter, als meine bekehrte Mutter“. Hat sie Unrecht? O Mutter, woran soll deine Tochter deine Bekehrung merken? Nicht an deinen tadelnden Worten, sondern an deiner Liebe. Du musst sie jetzt doppelt so lieb haben wie früher. Und auch wenn sie zum Ball geht. Ja gerade dann so lieb, dass die Tochter auf dem Wege zum Ball sich sagen muss: „Es ist eigentlich schade, dass ich heute, dass ich heute Abend weg musste. Es war doch so gemütlich zu Hause.“ Willst du die Tochter gewinnen, dann merke dir: Die Liebe ist langmütig.

Und du lieber Vater, wie steht es mit dir? Vielleicht bist du mit deinen Jungen, wo du noch unbekehrt warst, am Sonntagnachmittag zum Bach gegangen, und da hast du ihnen Weiden geschnitten und Pfeifen gemacht. Das war eine Freude! Und heute? Jetzt heißt es im strengsten Ton am Sonntagnachmittag: „Was hast du da wieder für ein Buch? Hast du heute schon dein Kapitel gelesen?“ Oder es heißt: „Warum warst du denn nicht in der Versammlung?“ Soll ich dir mal sagen, was dein Sohn von dir denkt? Er denkt: „Der unbekehrte Vater war mir lieber als der bekehrte Vater“. Und weißt du, ich kann deinen Jungen ganz gut verstehen. Was hast du nicht bedacht? Die Liebe ist langmütig. Wie alt warst du, als du dich bekehrtest? Oder hast du 40 Jahre lang dem Herrn Mühe gemacht? 40 Jahre hat er mit dir Geduld gehabt. Und du bist so ungeduldig?

Und wie steht es mit deinem Verkehr innerhalb deiner Gemeinschaft? Da ist ein Bruder, der noch irgendeine Gebundenheit hat. Du machst ihn darauf aufmerksam. Du sagst ihm die Wahrheit. Aber er gibt die Sache nicht auf. Und du wirst ungeduldig. O, wie lange warst du an diese oder jene Sache gebunden. Wie lange hat der Herr den Finger darauf gelegt, und du willst so ungeduldig sein? Ich bin gewiss, es wird vieles besser in unserer Gemeinschaft werden, wenn man erkennt: Die Liebe ist langmütig. Heißt das nun zu allem ja sagen? Heißt das nun alles gutheißen? O nein, das heißt es

nicht. Aber es heißt: Warten und den Herrn wirken lassen. Der Bruder steht ja und fällt nicht dir, sondern dem Herrn. Überlass ihn getrost dem Herrn. Viel lieber als du ihn hast und haben kannst, hat ihn der Herr. Und viel mehr, als dir an ihm gelegen ist, ist dem Herrn an ihm gelegen!

Wenn du das bedenkst, dann wird dein Leben erweisen: Die Liebe ist langmütig. Und dann wird viel mehr Segen von dir ausgehen. Wer Fische fangen will, der muss einen guten Köder an die Angel tun. Ich sage dir: Unfreundliche, ungeduldige Worte sind ein schlechter Köder. Aber tue Liebe an die Angel, und du wirst Menschen fangen!

Freundlichkeit

„Die Liebe ist freundlich“ (1.Kor. 13:4).

Von dem Kommen Jesu sagt der Apostel Paulus: „Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes“ (Tit. 3:4). Jesus war die Freundlichkeit selbst, die Leutseligkeit in Person. Darum geben ihm alte arabische Sagen den schönen Beinamen Freundlichkeit. Kann man dich auch so nennen? Zeigt auch dein Wesen gegen Freund und Feind die Freundlichkeit deiner Liebe? Freundlichkeit ist die Liebe im Verkehr der Menschen untereinander. Freundlichkeit ist die Liebe des Herzens, wie sie sich in unserem Gesicht, in unserem Benehmen und Betragen darstellt und ausprägt.

Bist du zu Hause freundlich? Da wird es zuerst offenbar, ob du freundlich bist oder nicht. Im Laufe des Tages, im Verkehr mit anderen Menschen nimmt man sich wohl zusammen. Aber zu Hause lässt mancher sich gehen. Da gibt es dann unfreundliche Worte. Da lässt man seinen Launen die Zügel schießen. Ach, steht es bei dir vielleicht auch so? Darf ich einmal deine Frau nach dir fragen, lieber Bruder? Wie lautet ihr Urteil und Zeugnis? Muss sie klagen, wie ich es schon gehört habe: „Ach, sie sollten mal hören, wie mein Mann zu Hause ist. Da ist er ein ganz anderer als in der Versammlung. Da bekomme ich die allerschönsten Vorwürfe, oder er spricht aus Zorn zu mir wochenlang nicht ein vernünftiges Wort, als barsche Vorwürfe oder verschiedene Beschuldigungen, sogar dass meine Eltern mich so dumm erzogen haben. Und wenn das nicht zulangt, dann gibt es noch Schläge. Oh, was hab ich nur für ein schweres Leben, dass ich es schier nicht ertragen kann!“ Da kommt es nun bei solchen so weit, dass einer zum anderen sagt: „O, wenn ich dich lieber nie gesehen hätte!“ O, was für eine Unfreundlichkeit herrscht unter Mann und Frau, die noch sogar Gemeindeglieder sind!

Oder darf ich dein Dienstmädchen einmal fragen nach dir, liebe Schwester? Wird es am Ende sagen: „Ach ja, wenn Besuch kommt, dann ist meine Frau sehr freundlich, aber wenn der Besuch weg ist, dann sollten Sie sie mal sehen.“ O, das ist eine falsche Freundlichkeit, die sich nur im Verkehr mit höher Gestellten äußert, von der aber die Untergebenen nichts merken. Von solcher Freundlichkeit ist hier keine Rede, denn sie kommt nicht aus dem Herzen, sie kommt aus dem Kopf, sie entflammt der Berechnung. Nur die Freundlichkeit ist echt, die aus einem Herzen voll Liebe hervorgeht. Nur solcher Freundlichkeit kann man sich anvertrauen. Bei der Freundlichkeit der Welt hat man das unangenehme Empfinden: Wenn du Jetzt den Rücken drehst, dann geht es über dich her, sie sind nur freundlich ins Gesicht.

Die Liebe ist freundlich. Sie sucht keine Gelegenheiten und macht keine Gelegenheiten. Sie benutzt nur die Gelegenheiten, die sich immer wieder bieten, um Freundlichkeit zu erweisen. Ja, an Gelegenheiten dazu fehlt es nicht. Ich denke dabei an die Versammlungen der Kinder Gottes. Da gehört es mit zur Freundlichkeit, dass man nicht stets und fest auf seinem Eckplatz sitzt, so dass später Kommende sich nur mit Mühe vorbei zwingen müssen. Die Freundlichkeit macht bereitwillig Platz, damit der Ankommende einen guten Platz bekommt. Die Freundlichkeit reicht auch dem später Gekommenen das aufgeschlagene Liederbuch, damit er nicht erst fragen muss, welches Lied gesungen wird. Oh, die Versammlungen bieten Gelegenheiten genug. Freundlichkeit zu erzeugen. Und wie ganz anders ist der Eindruck auf Unbekehrte, die in die Versammlungen kommen, wenn sie sofort mit Freundlichkeit empfangen oder begrüßt werden.

Oder du bist irgendwo zu Gast. Die Hausfrau hat sich Mühe gegeben, ein besonders gutes Essen auf den Tisch zu bringen. Wie wohl wird es ihr tun, wenn du ihre Mühe anerkennst und ein freundliches Wort über ihre Speise sagst. Das ist keine Schmeichelei, wie es in der Welt leider Mode ist, sich Schmeicheleien zu sagen. Das ist eine kleine Freundlichkeit. Und sieh, so hast du, wenn du nur die Augen aufmachst, Gelegenheiten genug, Freundlichkeit zu erzeugen. Ein freundliches Wort kostet kein Geld. Ein freundlicher Blick kann schon eine Seele aufheitern und ermuntern. Die Liebe lässt sich solche Gelegenheiten nicht entgehen. Sie schaut danach aus, sie stolpert nicht daran vorbei, sondern sie beachtet die Gelegenheiten und benutzt sie. Oh, wie wird das Leben so viel schöner, wenn die Sonnenstrahlen der Freundlichkeit es erhellen! Eine Blume, die du einem Kranken mitbringst, eine Apfelsine, das kostet nicht viel. Und doch sind solche kleine Freundlichkeiten wertvoll. Darum möchte ich es dir heute in dein Gedächtnis schreiben, dass du es nie mehr vergessen könntest: Die Liebe ist freundlich.

Neidlose Freude

„Die Liebe eifert nicht“ (1.Kor. 13:4)

Das heißt soviel: Die Liebe ist nicht eifersüchtig, oder, die Liebe beneidet nicht. Der Neid ist eine vom Teufel verzerrte und entstellte Bewunderung. Man sieht, dass ein anderer mehr hat: mehr Geld, mehr Gaben, mehr Kenntnisse, mehr Glück, mehr Erfolg. Was sollte man jetzt tun? Ihn bewundern. Aber das kriegt der arme kleine Mensch nicht fertig. Anstatt zu bewundern, beneidet er. Die Liebe beneidet nicht. Sie freut sich darüber von ganzem Herzen. Sie gönnt ihm sein Glück und sagt es nicht besonders, dass sie es ihm gönnt. Denn ich fürchte immer, wenn jemand es besonders betont: "O, ich gönne es ihm", ich fürchte immer, dass er es dann im Grund des Herzens ihm nicht gönnt. Denk einmal darüber nach, ob ich recht habe. Ob es nicht gerade ein Zeichen von Missgunst ist, wenn man sagt: „Ich gönne dir dein Glück von Herzen.“ Ich fürchte, man möchte es doch lieber selber haben. Hab ich nicht recht? Oh, der Neid steckt bei uns Menschen tief im Blut. Es ist ein Jammer.

Wenn einer in deiner Gegenwart gelobt wird, kannst du es gut anhören? Achte mal darauf, ob du dann nicht sehr geneigt bist zu sagen: „Ja, aber...“ und dann kommt etwas Ungünstiges über ihn. Du kannst es nicht sehr gut vertragen, einen anderen loben zu hören. Pass mal auf: Die Liebe beneidet nicht. Wenn dein Bruder mehr Frucht bringt in seiner Arbeit, freust du dich dann? Sieh, wenn du darüber neidisch bist, dann bist du nicht in der Liebe, dann stimmt es noch nicht mit deinem Leben. Ach, beneide doch deinen Bruder nicht, der einen mehr bevorzugten Platz hat, wie du. Weißt du, wie viel schwerer er es hat, als du? Nein, das weißt du nicht, das bedenkst du nicht. Da wird eine Kirche gebaut. Etliche Steine sollen in der Mauer Verwendung finden. Sie brauchen weiter nichts, als viereckig zu sein. Da ist keine besondere Bearbeitung nötig. Aber aus jenem Stein soll eine Kreuzblume herausgemeißelt werden. Das kostet manchen Meißelschlag. Wenn der Stein schreien könnte, dann würde er schreien und bitten: „Ach, gebt mir doch einen Platz in der Mauer, es tut so weh, so behauen zu werden!“ Oben auf dem Turm als Kreuzblume Bewunderung zu finden, das ist wohl viel schöner, als irgendwo in der Mauer eingefügt zu werden. Aber die Bearbeitung vorher! Und dann die Stürme, die da oben brausen. Und der Regen, der an der Kreuzblume nagt und wäscht.

Ob der Platz wirklich so beneidenswert ist? Die Liebe beneidet nicht. Sie gönnt dem Nächsten von Herzen das Beste.

Am schändlichsten ist wohl der Neid, wenn ein Knecht Gottes den anderen beneidet um die Erfolge seiner Arbeit. Was will denn ein Knecht Gottes? Er will Seelen gewinnen für den Heiland. Sollte da sich nicht jeder freuen, wenn der andere auch Seelen gewinnt, ja wenn er mehr Seelen gewinnt. Wir wollen doch nicht arbeiten für uns und unsere Ehre, sondern wir arbeiten doch, dass der Name Jesu verherrlicht wird. Und da kannst du neidisch sein? Oh, dadurch wird deine Arbeit für den Herrn gelähmt und gehindert, dadurch stehst du dem Herrn im Wege, wenn du mit Neid auf den Bruder blickst. Wenn du neidisch bist, kann Gott dich nicht segnen, denn jeder Segen würde dich ja stolz machen. Du würdest ihn ja auf deine Rechnung schreiben und dich über den Bruder erheben. Nein, nein. Die Liebe beneidet nicht. Die Liebe freut sich und ist dankbar, wenn nur Seelen gerettet werden. Und wenn sie nicht durch den Dienst der eigenen Gemeinschaft gewonnen werden, sondern in einer anderen. Die Liebe beneidet nicht, sie freut sich in uneigener, nützlicher, selbstloser Freude. Und wenn sie sich nicht freut? Da ist dann eben keine Liebe. Denn zum Wesen der Liebe gehört es: Die Liebe beneidet nicht.

Kein falscher Schein

„Die Liebe treibt nicht Mutwillen“ (1.Kor. 13:4).

Man kann das Wort wohl zutreffender so übersetzen: „Die Liebe prahlt nicht“. Die Welt prahlt. Sie putzt sich mit ihrer Äußerlichkeit. Auf Innerlichkeit legt sie keinen Wert, die sieht man ja nicht. Die Welt schmückt und putzt das, was vor Augen ist. Der Schein drückt dem Geschlecht unserer Tage so recht seinen Stempel auf. Wenn es nur schon aussieht! Ob es wirklich schön ist, das ist eine andere Sache. Manchmal sieht man, dass Häuser eingestürzt sind, die noch nicht einmal fertig waren. Da hat man glänzende Fassaden gemacht, kunstvolle Balkons angebracht, und die Fundamente sind schlecht. Aber die sieht man ja nicht. Da stehen viele Bücher im Schrank. Was für prächtige Einbände! Goldschnitt und Golddruck, und drinnen schlechte Verse oder fade Geschichten. Hoch klingende Bezeichnungen auf den Etiketts der Flaschen und drinnen ein saurer Wein. Geputzte junge Dame und nichts dahinter. Nicht wahr, der Schein regiert in der Welt? Man will auffallen, man will die Bewunderung und Anerkennung auf sich ziehen. Man will beachtet sein, aber die Liebe verlangt nicht danach. Es ist der Liebe ganz recht, wenn sie verborgen bleiben kann. Sie drängt sich nicht vor. Ihre Freude ist, zurückzutreten und zu dienen.

Theodor Janker erzählt in seinem Buch über das Kapitel von der Liebe ein Gleichnis. Irgendwo in Syrien wurde bei einem Venus-Tempel ein kleiner See mit kristallem Wasser gefunden. Die Pilger,

die sich bei dem Orakel Rat holten, warfen ihre Geschenke in den See. Diese Geschenke sanken in die Tiefe, wenn sie den Göttern wohlgefällig waren, andernfalls trieben sie auf der Oberfläche. So geht es im gewissen Sinne noch immer. Das wahrhaft Gute zieht sich in die Verborgenheit zurück und das Schlechte, das man für gut hält, lässt sich sehen in der Welt. Das, was keine Bedeutung hat, möchte gesehen werden, um so wenigstens einigermaßen Bedeutung zu erlangen. Die Liebe prahlt nicht. Die meisten Bezeichnungen, die hier von der Liebe stehen, sind negativ. Sie sagen, was die Liebe nicht ist, und was die Liebe nicht tut. Das ist sehr bedeutsam. Kinder Gottes sind Menschen des Gegensatzes. Sie lieben nicht, wie die Welt liebt. Sie reden nicht wie die Welt redet. Sie unterscheiden sich von der Welt. Sie stellen sich ihr nicht gleich. Das ist gerade das, was die Welt so gegen die Kinder Gottes aufbringt, dass sie so andere Leute sind, dass ihr Leben so ganz anders ist. So lange man nur fromm redet, so lange lässt es sich die Welt gefallen, so lange lacht sie. Aber wenn man für das Christentum anfängt zu leben, dann wird sie böse, dann fängt sie an zu schelten: „Ihr wollt besser sein als wir? Dir seid hochmütige Pharisäer!“ Vor frommen Worten hat sie keinen Respekt, aber vor dem treuen, stillen Wandel eines Kindes Gottes hat die Welt Scheu. Er hält ihr auch eine Strafpredigt ohne Worte. Und das sind die besten Predigten, die Tatpredigten.

Stehst du im Gegensatz mit deiner Umgebung? Tust du das alles nicht, was die Welt tut? Du brauchst weiter nichts zu tun. Du brauchst nur das nicht tun, was in der Welt Tagesordnung ist, und du fällst schon auf. Du wirst beobachtet. Du wirst angefeindet. Du wirst verspottet. Aber nicht wahr, das lässt du dir gefallen? Die Liebe ist langmütig und freundlich. Die Liebe beneidet nicht. Die Liebe prahlt nicht. Die Liebe tritt im Gegensatz zur Welt, denn in der Welt herrscht die Selbstsucht. Und die Selbstsucht ist der geschworene Feind der Liebe.

Nicht aufgeblasen

„Die Liebe blähet sich nicht“ (1. Kor. 13:4).

In dem Lesebuch, in dem wir einst als Kinder in der Schule gelernt, stand eine Fabel. Die habe ich noch nicht vergessen. Ein Frosch befand sich, so ist mir in der Erinnerung, in einer Gesellschaft, in der die Größe eines Ochsen bewundert und angeschaut wurde. Das verdross den Frosch aufs Höchste. „Oh“, sagte er, „das ist gar nichts! Wenn ich nur will, dann kann ich gerade so groß werden, wie der Ochse“. Die anderen lachten. Aber der Frosch fing an, sich aufzublasen. Er blies und blies, bis die aufgeblasene Haut platzte und er tot dalag.

Wir haben damals über die Fabel gelacht, aber eigentlich ist dabei nicht zu lachen. Wie viele Frösche gibt es in der Welt, die sich bemühen sich aufzublasen, um dadurch Bedeutung zu erlangen! Du bist doch nicht vielleicht auch so ein armer Frosch? Die Liebe blähet sich nicht. Die Welt mag sich aufblasen, um Bewunderung zu finden. Die Liebe blähet sich nicht. Ach, es ist nur Wind, was die Leute so aufgeblasen macht. Es ist ein Nichts, darauf sie stolz sind.

Da ist ein junger Mann, dem sieht man es schon an seinem Äußeren an, dass er zu den Aufgeblasenen gehört. Was hat er für einen Verdienst? Warum tut er so wichtig? Er selbst hat keine Verdienste. Sein Vater ist durch Fleiß und Energie emporgekommen. Er ist ein reicher Mann geworden. Und das ist der einzige Verdienst dieses jungen Mannes, dass er einen reichen Vater hat. Darum meint er, jeder müsse ihm aus dem Wege gehen. Ich hatte einst einen Schulkameraden, der sehr stolz darauf war, dass sein Vater es als Leinwebersohn zum Landgerichts-Präsidenten gebracht hatte. Aber es war Gefahr vorhanden, dass dieser Schulkamerad es vom Landgerichts-Präsidenten wieder zum Leinweber brachte, und vielleicht nicht mal das.

Es ist schwer mit einem Aufgeblasenen auszukommen und umzugehen. Er hat so viel vermeintliche Rechte, dass sie schwer zu befriedigen sind. Er stellt solche Anforderungen an seine Umgebung, dass er schwerlich seine Genüge bekommt. Darum fühlt er sich verkannt und zurückgesetzt, darum ist er verstimmt und schlechter Laune. Der arme Aufgeblasene ist wirklich zu bedauern. Und doch, ist nicht die Eitelkeit die Triebfeder zu den vielleicht allermeisten Handlungen? Das Leben vieler Menschen ist eigentlich nur eine Kette von ununterbrochenen Versuchen, Effekt zu machen. Die Eitelkeit reicht gerade so gut zur Ausführung von Heldentaten, wie von Verbrechen. Sie regiert den „Salonlöwen“, der mit seiner neuesten Mode prangt, gerade so wie den gelehrten Professor, der sich überarbeitet, um etwas zu finden oder zu erfinden, was die Bewunderung erregt. Und ach, wie beseelt doch auch Prediger Gefallen, während sie doch sagen, nichts anderes zu wollen und nichts zu wissen, als Jesum den Gekreuzigten.

Die Liebe blähet sich nicht. Die Liebe ist nicht aufgeblasen. Stell dir den Herrn Jesus vor. Da war kein Haschen nach Effekt. Kein Jagen nach äußerem Erfolg. Wenn man den Erfolg seines Lebens mit modernem Maßstab messen würde, so würde man sagen, ein Misserfolg: Verlassen, einsam, verspottet, verachtet hing er am Kreuz. Und doch war er ein König. Und doch werden ihm alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Und doch wird sein Reich die Welt erfüllen. Worauf ruht es? Auf Liebe. In einem war er groß, im Lieben. „Des Menschensohn ist nicht gekommen, dass er

sich dienen lasse, sondern dass er diene" (Mk. 10:45). Das ist wahre Größe, lieben und dienen. Aufgeblasenheit und Einbildung ist falsche Größe, ist hohl und leer. Die Liebe blähet sich nicht!

Nicht unanständig

„Die Liebe stellt sich nicht ungebärdig " (1. Kor 13:5).

Die wörtliche Übersetzung der Miniaturbibel liest hier: „Sie ist nicht unanständig". Das heißt soviel wie: Sie ist nicht taktlos, sie handelt nicht unschicklich. Es ist eine weit verbreitete Meinung in der Welt, dass Christentum und Bildung Gegensätze seien, dass jeder, der in die Nachfolge Jesu eintrete, sich über alle Formen der Höflichkeit und der guten Sitte hinweg setzen müsse. Freilich, es gibt eine Art von Bildung, auf die verzichten Kinder Gottes. Wenn das zur Bildung gehört, dass man jeden neuen Modernen gelesen hat, dann verzichten wir auf das Prädikat „gebildet". Oder wenn das Bildung ist, dass man gelernt hat, Schmeicheleien zu sagen und Komplimente zu machen, dann wollen wir gern ungebildet sein. Aber ist das denn wirklich Bildung? Ist das nicht vielmehr eine äußere Politur? Ich habe gefunden, dass auch „gebildete" Leute sehr ungebildet sein konnten, etwa wenn es sich um die Sache des Herrn Jesus handelte.

Da konnten sie so hässliche Reden führen, so grobe und große Briefe schreiben, dass von Bildung nichts zu merken war.

Wahre Bildung ist eine Bildung des Herzens. Und da habe ich mich oft gewundert, wie auch ganz schlichte Leute aus dem Volke eine solche Herzensbildung hatten, dass sie sich in vornehmer Umgebung so zu benehmen wussten, dass sie nicht im Geringsten anstießen, sonst wäre ja auch das Wort nicht wahr: Die Liebe ist nicht unanständig. Der hat keinen rechten Begriff vom Christentum, der sich einbildet, es gebe ihm etwa einen Freibrief, unhöflich zu sein. Keineswegs.

Mose war ein Freund Gottes, und doch setzte er sich keineswegs über die guten Sitten seiner Zeit hinweg. Als sein Schwiegervater Jetro bei ihm zu Besuch kam, da ging er ihm entgegen, neigte sich vor ihm und küsste ihn. Einer fragte den anderen nach seinem Ergehen und dann gingen sie zusammen in die Hütte. Wer Besuch einladet und bleibt in Hemdsärmeln und Pantoffeln hinter dem Ofen sitzen, der hat das Wesen des Christentums noch nicht recht begriffen, der soll erst 1.Kor. 13 studieren und lernen. Die Liebe ist nicht unanständig.

Der Heiland weiß auch ganz genau, was dazu gehört. Er sagt zu dem Pharisäer Simon im Blick auf das arme Weib, dass er dort traf: „Ich bin gekommen in dein Haus; du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füßen; diese aber hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben, diese aber, nachdem sie hereingekommen ist, hat sie nicht abgesehen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt, sie aber hat meine Füße mit Salbe gesalbt." (Lk. 7:44-46). An diesen üblichen Höflichkeitserweisungen hat es Simon fehlen lassen. Der Heiland sagt ihm, dass er ein Gefühl dafür hat.

Kinder Gottes haben auch ein Gefühl, was sich schickt und was sich nicht schickt. Die Welt fragt bei diesem ganz verwundert: „Ist das Sünde?" Aber darum handelt es sich gar nicht bei einem Kind Gottes. Für ein Kind Gottes handelt es vielleicht um die Frage: „Was schickt sich für mich und was schickt sich nicht für mich als ein Kind Gottes?" Es gibt Christen, die haben soviel mit der Frage zu tun: Darf ein Christ...? Nämlich: Darf ein Christ rauchen, tanzen, ins Theater gehen, ins Wirtshaus, ins Konzert, zum Zirkus gehen usw.? Was sind das für Leute, die so fragen? Für gewöhnlich solche, die am Rand des Christentums leben, die so viel wie möglich von den Freuden der Welt mitmachen wollen, natürlich ohne dabei ihre Gotteskindschaft abzugeben. Sie fragen verwundert: „Ja ist das Sünde?" Aber um diese Frage handelt es sich gar nicht. Es handelt sich darum, ob es sich schickt oder nicht. Kinder Gottes sind Königskinder, und für Königskinder schickt sich manches nicht. Was sich ein anderes Menschenkind ruhig erlauben darf, - Kinder Gottes müssen „auserkoren, hochgeboren, standesgemäß" wandeln. Sie (Kinder Gottes) denken daran: Die Liebe ist nicht unanständig. Und wenn Kinder Gottes es nicht wissen, dann weiß es die Welt, was sich für ein Kind Gottes schickt und was nicht.

Mir erzählte ein Bruder, dass er kurz nach seiner Bekehrung eines Tages bei großer Hitze in ein Wirtshaus gegangen sei, um ein Glas Bier zu trinken. Nach einer Weile kamen ein Paar seiner früheren Kameraden herein. Als sie ihn dort sitzen sahen, fingen sie an, ihn zu verspotten: „Heinrich, was tust du denn hier? Du bist doch jetzt fromm geworden." Da wusste Heinrich, dass er getan hatte, was sich nicht ziemt für ein Kind Gottes. Ja, die Welt weiß oft besser, was sich für ein Kind Gottes nicht schickt, als es manchmal Kinder Gottes selber wissen. Darum denke daran: Die Liebe ist nicht unanständig, sie ist nicht unschicklich. Gib dich dem Herrn hin, liebe Seele, nimm ihn auf in dein Herz, und er wird dein Leben bilden. So wirst du „gebildet", und dann braucht man es dir nicht mehr zu predigen, dann wirst du es ausbilden und beweisen in deinem Leben: Die Liebe ist nicht unanständig.

Selbstlos

„Die Liebe sucht nicht das Ihre“ (1. Kor 13:5).

Jesaja beschreibt die Selbstsucht des Menschen mit den Worten: „Ein jeglicher sah auf seinen Weg“ (Jes. 53:6). Ach ja, ein jeglicher drängt sich an dem anderen fremd und kalt vorüber und achtet nicht auf des anderen Schmerz. Jeder denkt nur an sich. Jedoch die Liebe macht es anders. Die Liebe sucht nicht das Ihre. Wenn Jesus die Summe des Gesetzes zusammenfassen will, dann sagt er: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn... und deinen Nächsten wie dich selbst“ (Mt. 22:37-39).

In der Schule habe ich es so ausgelegt bekommen: Die Selbstliebe ist etwas Erlaubtes, ja sogar Gebotenes. Der Heiland sagt ja, wir sollen unseren Nächsten so lieben, wie wir uns selbst lieben. Aber ob dann wohl für meinen Nächsten viel übrig bleibt, wenn ich erst die Erlaubnis ausnutze, mich selbst zu lieben? Ich fürchte, dann bin ich und bleibe ich so damit beschäftigt, mich selbst zu lieben, dass für den Nächsten nicht mehr viel übrig bleibt. Und kann das wohl die Meinung Jesu gewesen sein, dass wir uns erst selbst lieben sollten, dann freilich den Nächsten gerade so? Ist das denkbar?

Jesus ist doch gerade ein Vorbild und ein Beispiel, an dem wir sehen können, was es heißt, sich nicht selbst lieben. Hat er je etwas für sich begehrt und beansprucht? Nein, nie. Obwohl er „in göttlicher Gestalt war, hielt er's nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst“ (Phil. 2:6-7). Er gab alles dran. Er „machte sich selbst zunichte“, wie es wörtlich übersetzt lautet. Kann der Heiland, der die Selbstlosigkeit in Person war, wohl so sprechen: „Erst liebe dich selbst, und dann liebe deinen Nächsten ebenso?“ Unmöglich. Ja, was heißt es denn aber: Liebe deinen Nächsten als dich selbst, als dein Ich?

In der Schule haben wir gelernt, dass es drei Personen gibt. Die erste Person heißt „Ich“, die zweite Person heißt „Du“, und die dritte: „Er, Sie, Es.“ Das mag in Grammatikstunden in der Schule ganz richtig sein. Aber im Reiche Gottes ist das nicht richtig. Da müssen wir etwas umlernen. Bei einem Kinde Gottes heißt die erste Person „Du“, die zweite heißt „Er, Sie, Es“, und erst die dritte heißt „Ich“. Das ist die richtige Reihenfolge. Du sollst deinen Nächsten lieben als dein „Ich“, heißt also: Du sollst deinem Nächsten deine Liebe zuwenden, die der natürliche Mensch auf das Ich verwendet. Deine Liebe soll nicht dem eigenen Ich, sondern dem Nächsten gelten, er ist dein wahres Ich. Willst du mal daraufhin dein Leben prüfen? War es ein „Ich-Leben“ oder ein „Du-Leben“? Oh, die Selbstsucht drängt sich bis in den Gnadenstand hinein, bis in das Gebetsleben hinein. Und man merkt es oft gar nicht.

Da ist eine Frau, die einen unbekehrten Mann hat. Er ist ein Trinker. Er misshandelt sie. Es fehlt den Kindern an dem Nötigsten, weil der Vater so viel Geld ins Wirtshaus trägt. Jetzt betet die Frau um die Bekehrung ihres Mannes. Ganz recht. Aber aus welchen Gründen betet sie darum? Sie gibt die Antwort: „Dann bekomme ich es besser. Dann wird er mich nicht mehr misshandeln. Dann werde ich für die lieben Kinder besser sorgen können.“ Wenn sie so steht, was ist dann der Beweggrund ihres Gebets? Selbstsucht. Sie sucht das Ihre. Ja, soll sie denn nicht so beten um die Bekehrung ihres Mannes? Freilich! Aber aus anderen Beweggründen. Sie soll daran denken, dass ihr Mann den heiligen Namen Gottes lästert und verunehrt. Dass er das Blut Jesu Christi mit Füßen tritt. Dass er der Hölle entgegentaumelt. Wenn sie daran denkt, dann betet sie um seine Bekehrung nicht um ihres Mannes willen, sondern um des Heilandes willen. Dann sucht sie nicht das Ihre, sondern das Seine und das, was des Herrn Jesus ist.

Oder da ist eine Mutter, die für ihren Sohn betet, dass er sich bekehre. Recht so. Aber was treibt sie dazu? Der Gedanke: „Wenn sich mein Sohn bekehrt, dann werde ich an ihm eine Stütze haben. Ich werde, wenn ich mal nicht mehr arbeiten kann, nicht ins Versorgungshaus oder ins Armenhaus gehen müssen. Ich werde bei meinem Sohn mein Leben beschließen können. Denn wenn er bekehrt ist, dann weiß er, was er seiner alten Mutter schuldig ist.“ Nicht wahr, das ist Selbstsucht.

Oder da betet ein Prediger um eine Erweckung. Kann da Selbstsucht nicht hinterlaufen? Ach, ja. Gewiss macht der liebe Bruder es sich nicht klar, dass auch in seinem Gebet Selbstsucht steckt. Er hat den Gedanken noch nie so klar durchgedacht: „Wenn es hier in meiner Gemeinde eine Erweckung gibt, dann bekomme ich neue Mitglieder, es gibt auch Beiträge. Dann werde ich bei meinem Oberen gut angeschrieben sein. Ich werde auch ein höheres Gehalt bekommen usw.“ Ich sage nicht, dass es bei dir so ist. Ich sage aber, es kann so sein. Und darum müssen wir der Selbstsucht auf die Finger sehen, dass sie sich nicht sogar in unser Gebetsleben einschleicht und es lähmt. Die Liebe sucht nicht das Ihre. Aber der natürliche, selbstsüchtige Mensch sucht das Seine. Ach, dass auch Gottes Kinder oft noch so selbstsüchtig sein können, und es gar nicht wissen!

Da lehnt ein Bettler am Zaun der Straße. Sein Reisegefährte will ihn verdrängen: „Das ist mein Platz!“ Wie kommt er dazu, den Platz „seinen Platz“ zu nennen? Hat er dazu das allergeringste Recht? Nein. Aber machst du es nicht vielleicht gerade so? Du bist schon in der Eisenbahn gefahren. Du hattest ein Abteil für dich alleine. Das war dir sehr angenehm. Jetzt hielt der Zug auf einer Station. Du stelltest dich groß und breit ans Fenster, um dein Abteil gegen andere zu verteidigen: Das ist mein

Abteil. Nicht wahr, so dachtest du? Die Leute können ja woanders einsteigen, nur nicht hier. Dies ist mein Abteil. Was tut die Liebe in solchem Fall? Sie öffnet die Tür und sagt: „Bitte, hier ist noch Platz.“ Denn die Liebe sucht nicht das Ihre. Die Liebe denkt daran: Den Nächsten soll ich lieben wie mein Ich.

Als Abraham von der Schlacht der Könige zurückkehrte, kam ihm der König von Sodom entgegen und sagte: „Gib mir die Leute, die Güter behalte dir“. Abraham antwortete mit einem Wort, das hieß „Biladej“, auf Deutsch: „Nichts für mich!“ Eine gute Parole für einen, der das Lieben lernen will: Nichts für mich! Ein Segensstück. Am Niederrhein feiert man den Martinstag. Da ziehen die Kinder von Haus zu Haus und singen ein Verschen, um Gaben und Geschenke zu erbitten: „Hier wohnt ein guter Mann, der uns wohl was geben kann“. Und dann öffnet sich die Tür, und der Hausherr wirft eine Hand voll Nüsse, oder was es sonst ist, unter die Kinder. O, der wilde Tumult, der dann beginnt! Jeder will das meiste erbeuten. Ob man den anderen stößt oder tritt, das ist gleich, - nur möglichst alles für mich. Gefällt dir das Bild? Oder gefällt dir das Bild Abrahams besser? „Biladej“ - nichts für mich. Die Liebe sucht nicht das Ihre.

Nicht zu erbittern

„Die Liebe lässt sich nicht erbittern“ (1. Kor 13:5)

Was haben sich die Pharisäer und Saduzzäer Mühe gemacht, den Herrn einmal, wie man sagt, in Harnisch zu bringen. Es ist ihnen nicht gelungen, denn die Liebe lässt sich nicht erbittern. Wer in der Nachfolge Jesu steht, dem fehlt es nicht an Feinden. Das ist ja etwas, was uns der Herr vorher gesagt hat: „So euch die Welt hasst, so wisset, dass sie mich vor euch gehasst hat... Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr“ (Joh. 15:18-20).

Wie ging es dir nun, wenn du beleidigt, gekränkt, verleumdet und verfolgt wurdest? Wurdest du erregt, ungehalten, böse? Hast du mit scharfen Worten dich verteidigt, dich bitter beklagt über die ungerechte Handlungsweise? Dann lass mich dir sagen: Die Liebe lässt sich nicht erbittern. Ach, denke doch einmal: Die armen Feinde, wenn sie dich wirklich um Jesu willen, um deines Glaubens willen verfolgen, wie traurig ist es doch. Wie schwer wird einmal ihre Verantwortung sein. Gott hat ja gesagt: „Wer euch antastet, der tastet seinen [Gottes] Augapfel an“ (Sach. 2:12). Zu den Seinen aber sagt er: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Mt. 25:40). Ach, wenn du daran denkst, kannst du dann noch deinen Feinden böse sein? Nicht wahr, dann geht ein tiefes Mitleid durch dein Herz? Die armen, armen Menschen. Und wenn du solches Mitleid mit ihnen hast, was kannst du dann tun? Dann kannst du von Herzen für sie beten. Wenn du für sie beten kannst, dann kannst du sie auch lieben. Du kannst nicht anders, du musst sie lieben. Die Liebe lässt sich nicht erbittern.

Aber es handelt sich nicht nur um Feinde, die uns um Jesu willen bekämpfen und verfolgen. Es handelt sich auch um die kleinen Dinge des alltäglichen Lebens. Und die sind oft schwerer zu ertragen, als die Verfolgung, die uns um unseres Glaubens willen widerfährt. Durch diese kleinen Dinge versucht es der Feind besonders gern, uns zu erbittern. Ich nehme an, du hast deiner Frau gestern Abend gesagt, dass dir der Knopf abgerissen ist. Aber sie hat es vergessen. Er ist nicht angenäht. Mehr ist schon nicht nötig, um dir die Laune zu verderben. „Ich habe es doch dir gesagt. Warum passt du denn nicht besser auf?“ Dass deine Frau so müde war nach all dem Kinderlärm, der sie umgab, daran denkst du nicht. „Es ist doch nicht zu viel verlangt, wenn ich erwarte, dass du meine Kleider in Ordnung bringst.“ Oh, wie scharf, wie spitz sind deine Worte! Wie tun sie deiner Frau so weh. Siehst du, wie sie heimlich über die Augen fährt? Die Liebe lässt sich nicht erbittern. Die Liebe sieht solche Proben als Gelegenheiten an, sich recht liebend zu erweisen.

Der alte Pastor Jellingshaus fragte einmal in einem Bibelkursus, wozu im Kriege Schanzen da seien? Und da gab er die klassische Antwort: „Schanzen sind dazu da, um mit Hurra gestürmt zu werden.“ Und dann fragte er weiter: „Wozu sind die Schwierigkeiten im Leben da? Um mit Halleluja überwunden zu werden.“ Denn siehe, solche Tage, wo alles quer geht, sollen Herrlichkeitstage werden, da will der Herr seine Herrlichkeit offenbaren. Der Apostel Jakobus schreibt in seinem Brief ein wunderbares Wort: „Meine lieben Brüder, achtet es für eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet“ (Jak. 1:2). Das griechische Wort, das Luther mit „mancherlei“ übersetzt hat, heißt eigentlich „bunt“. Wir sollen es für Freude achten, für nichts als Freude, wenn wir in bunte Anfechtungen geraten.

Weißt du, was bunte Anfechtungen sind? Das sind Anfechtungen, die alle auf einmal kommen, die wie ein Bienenschwarm dich umsummen. Es gibt solche Tage, nicht wahr, wo es so recht dick kommt, wo es drunter und drüber geht? Und was soll ein Kind Gottes dann tun? Dann soll es sich freuen. Wenn das ein Knecht Gottes heutzutage geschrieben hätte, wie würde der wohl als Schwärmer und Irrlehrer bezeichnet werden. Aber nun steht das Wort in der Bibel, und wir müssen uns damit abfinden, weil es in der Bibel steht. Darum darf ich dich wohl fragen: „Hältst du es für eitel Freude, wenn du in die buntesten Anfechtungen geratest?“

Du kannst die Frage damit nicht von der Hand weisen, dass du sagst: „Wer tut das denn?“ Denn dann halte ich dir den Apostel Paulus vor. Mit seinem Freund Silas zusammen wird er in das Gefängnis zu Philippi geliefert, nach dem man sie wohl gestäubt hatte. Und was tun die beiden - die Füße im Block, den Tod durch des Henkers Hand vor Augen? Sie loben Gott. Willst du einmal den Philipperbrief durchlesen? Den hat Paulus geschrieben, als er auf seinen Märtyrertod wartete. Er dachte nicht mehr daran, mit zu den Lebendigen zu gehören. Er hat sich jetzt auf den Tod gefasst gemacht: „Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn“ (Phil. 1:21). Da bekam er eine Nachricht, die wohl geeignet war, ihn zu erbittern. Er hörte, dass falsche Brüder in die Gemeinde eingedrungen waren und die Gemüter verwirrten. Sie wollen eine Trübsal zuwenden seinen Banden (V 16). Sie predigten Christus aus Neid und Hader. Und was schreibt der Apostel auf diese Nachricht? „Was tut's aber? Dass nur Christus verkündigt werde allerleiweise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich doch darin und will mich auch freuen.“ (V. 18). Ja, die Liebe lässt sich nicht erbittern. Man kann ihr wehe tun, man kann ihr tiefen Schmerz zufügen, es bleibt doch dabei: Die Liebe lässt sich nicht erbittern. Und du?

Vergeben und vergessen

„Die Liebe rechnet das Böse nicht zu“ (1.Kor. 13:5).

Es ist eine Redensart, die man oft hören kann: „Vergeben will ich dir's wohl, aber vergessen kann ich das nicht!“ Wer nicht vergessen kann, der kann auch nicht vergeben. Denn wenn jedes Mal, wenn dir der Beleidiger begegnet, die Erinnerung an die Kränkung in dir wach wird, die er dir einmal zugefügt hat, dann hast du ihm auch nicht recht vergeben. Vergeben und vergessen gehört zusammen, denn die Liebe rechnet das Böse nicht zu. Wir können es von Gott lernen, was das heißt.

Mir wurde einmal besonders wichtig, was Gott in Bezug auf David geredet hat. Da sagt er zu Salomo: „Um Davids, meines Knechts, willen, den ich erwählt habe, der meine Gebote und Rechte gehalten hat“ (1.Kön. 11:34). Wie? David hatte die Gebote und Rechte gehalten? Das ist doch nicht wahr. David war doch ein Ehebrecher und ein Mörder! Ja, wie kann denn Gott sagen: „... der meine Rechte und Gebote gehalten hat?“ Gott hat Davids Sünden vergeben. Er hat sie ihm vergeben und vergessen. Darum kann David jubeln und danken: „Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet“ (Ps. 32:2).

Die Liebe rechnet das Böse nicht zu. Sie trägt nicht nach. Sie vergibt, ja sie hat schon vergeben. Im Gebet des Herrn heißt die fünfte Bitte nach dem Grundtext wörtlich: „Vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben haben unseren Schuldigern“ (Mt. 6:12). Wenn man uns eine Kränkung zufügt, dann sollen wir schon vergeben haben im Voraus. Pastor Stockmeier sagte einmal: „Anstatt den Schild des Glaubens zu brauchen, brauchten manche die Kneifzange des Glaubens“. Damit wollte er sagen: „Die Schrift bezeichnet den Glauben als einen Schild, den wir vorhalten können, so dass die Pfeile uns gar nicht treffen. Manche aber sind der Meinung, sie müssen sich erst mit den Pfeilen des Bösewichts spicken lassen und dann gehen sie daran, einen nach dem anderen mit der Kneifzange wieder herauszuziehen.“

Ist es so, dass wir erst die Kränkungen empfangen müssen, dass wir erst gekränkt werden müssen, um dann die Kränkung mit vergebender Liebe wieder herauszuziehen? Nein, es gibt etwas Besseres, und das ist: Gar nicht gekränkt zu werden, weil wir allen Kränkungen mit dem Schilde begegnen, dass wir schon im Voraus vergeben haben. Dann werden wir überhaupt gar nicht mehr gekränkt, dann nehmen wir gar nicht erst übel. Wenn wir nach der Schrift doch einmal vergeben müssen, dann ist es doch viel praktischer, gar nicht erst übel zu nehmen, gar nicht erst böse zu werden. Denn dass wir vergeben müssen, das sagt der Heiland doch ganz deutlich. Nicht 7-mal, sondern 70-mal 7-mal, also 490-mal. Wenn du das buchstäblich nehmen willst, dann nimm es buchstäblich. Wenn nun Petrus anfang zu zählen, dann wusste er nicht genau, ob er schon 490-mal vergeben habe, oder erst 480-mal. Also lieber noch weiter vergeben. Was will der Herr damit sagen? Das Vergeben soll uns zur zweiten Natur werden. Das Vergeben soll uns selbstverständlich sein. Nun, dann nimm gar nicht erst übel, dann erzürne dich gar nicht erst, sondern halte den Schild des Glaubens vor.

„Wie wir vergeben haben unseren Schuldigern...“ Die Liebe rechnet das Böse nicht zu. Die Liebe führt nicht Buch über die Verfehlungen des Nächsten, wie das Menschen wohl mal tun. Ich sah einmal das Notizbüchlein eines Kindes, wo aufgeschrieben war, wie oft die Geschwister gegen die Inhaberin des Buches frech gewesen waren. Du lachst darüber? Hast du es nicht vielleicht ähnlich gemacht? Aufgeschrieben hast du es nicht, nun ja. Aber in deinem Gedächtnis war ein Platz der Verfehlung deines Nächsten gewidmet. Nicht wahr? Wie macht es die wandelnde Liebe? Die Liebe rechnet das Böse nicht zu. Und du?

Keine Freude über das Böse

„Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit“ (1.Kor. 13:6).

Es gibt in der Welt eine hässliche Untugend, sich zu freuen über den Schaden des anderen. Manchmal wird diese Untugend noch hässlicher, indem sie sich in den Mantel des Bedauerns hüllt. Das klingt dann so fromm, so moralisch, wenn man den Fall des anderen beklagt. Aber im Grunde des Herzens wohnt die garstige Schadenfreude. Die Liebe freut sich nicht der Ungerechtigkeit. Sie trauert darüber und ihre Trauer ist aufrichtig. Und wenn es auch der Feind ist, der den Schaden hat, die Liebe trauert darüber, denn sie liebt ja auch den Feind.

In Psalm 35 begegnen wir dem großen Gegensatz, der in dieser Beziehung zwischen dem Kind Gottes und dem Kind der Welt herrscht. David klagt dort: „Sie aber freuen sich über meinen Schaden“ (V. 15). Und was tut er? „Ich aber, wenn sie krank waren, zog ich einen Sack an, tat mir wehe mit Fasten und betete stets von Herzen; ich hielt mich, als wäre es mein Freund und Bruder; ich ging traurig wie einer, der Leid trägt über seine Mutter“ (V. 13-14). Kinder Gottes tragen Leid über die Schicksale des Nächsten, weil sie ihn lieben. Sie sagen auch nicht: „Das ist das gerechte Gericht Gottes, das du reichlich um mich verdient hast“. O nein. Sie trauern, sie leiden, denn sie lieben. Ja, die Kinder Gottes trauern, denn die Welt ist voll Ungerechtigkeit. Die Ungerechtigkeit nimmt überhand. Darüber blutet den Kindern Gottes das Herz. Sie gehen nicht in pharisäischem Hochmut, wie die Welt ihnen nachsagt, an der Not vorbei. Sie halten sich nicht für besser als die anderen. O nein. Sie trauern tief über das Elend einer sterbenden Welt. Sie suchen ihrer Stadt Bestes und beten für sie zu Gott. Die Ewigkeit wird es einmal offenbaren, was die Welt den verachteten Kindern Gottes zu danken gehabt hat. Oder soll ich sagen: zu danken gehabt hätte?

Da steht Abraham vor Gott und tut Fürbitte für die sündhaften Sodomer: „Es möchten vielleicht 50 Gerechte in der Stadt sein; wolltest du die umbringen und dem Ort nicht vergeben um 50 Gerechter willen, die darin wären?“ (1.Mose 18:24). Der Herr spricht: „Finde ich 50 Gerechte zu Sodom in der Stadt, so will ich um ihrer willen dem ganzen Ort vergeben. Abraham antwortete und sprach: Ach siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herrn, wiewohl ich Erde und Asche bin. Es möchten vielleicht 5 weniger denn 50 Gerechte darin sein; wolltest du denn die ganze Stadt verderben um der fünf willen?“ Er sprach: Finde ich darin 45, so will ich sie nicht verderben.“ (V. 26-28). Und Abraham fuhr fort, bis er auf 10 Gerechte kam. Und der Herr sprach: „Ich will sie nicht verderben um der 10 willen“ (V. 32). Wären da 10 Gerechte in der Stadt gewesen, dann wäre Sodom nicht untergegangen. Und wenn Sodom nicht untergegangen wäre, wem hätten sie für ihre Bewahrung zu danken gehabt? Den verachteten und verspotteten Frommen.

O, wie wenig weiß die Welt davon, was sie den Gläubigen zu danken hat! Längst wären unsere Städte und unsere Dörfer dazu untergegangen in ihren Sünden und Schanden, wenn nicht ein paar Kinder Gottes darin wären, die ihre Knie beugten und mit heißem Flehen für die Stadt eintraten. Sie sind das Salz der Erde. Sie halten die Fäulnis des Verderbens zurück. Sie trauern tief über die Ungerechtigkeit, auch dann, wenn die Ungerechtigkeit ihnen selbst etwas zu Nutzen oder Vorteil brächte. Sie wollen keinen Gewinn, der auf ungerechte Weise ihnen zufällt. Und mag die Ungerechtigkeit Mode werden in der Welt. Die Liebe freut sich nicht der Ungerechtigkeit.

Wahrheit über alles

„... sie freut sich aber der Wahrheit“ (1. Kor 13:6).

Die Schrift schreibt: Alle Menschen sind Lügner (Röm. 3:4). Gewiss, die Welt ist das Gebiet des Vaters der Lüge. Er hat sich ja zum Fürsten der Welt gemacht. Die Welt ist voller Lüge, so dass die Kinder Gottes wirklich Mühe haben, unter allen Umständen der Wahrheit zu folgen. So sehr verstrickt und umgarnt die Lüge alle Verhältnisse. Wie ist der gesellige Verkehr von der Lüge durchzogen! Die Höflichkeitslügen, diese Schmeicheleien. Und die Leute erwarten einfach, dass man lügt. Wenn etwa einer so ehrlich ist und zugibt, dass der Besuch ihn gerade jetzt stört, dann sagt man nicht: „Das ist ein ehrlicher Mensch“, sondern: „Das ist aber ein ungebildeter Mensch, ein ungeschliffener Mensch“.

Wie sieht es im geschäftlichen Leben aus? Wie viel wird da gelogen! Hat der Kaufmann die geforderte Ware gerade nicht mehr vorrätig, dann sagt er nicht etwa: „Die habe ich leider nicht im Lager“, sondern er sagt: „Das ist gar keine Mode mehr. Das nimmt kein Mensch mehr. Jetzt nehmen all die Herrschaften dieses“. Ach, und die armen Angestellten. Wie werden sie dazu genötigt und angehalten, die Unwahrheit zu sagen. Mündlich und schriftlich, per Telefon und Telegraph wird gelogen.

Wie geht man mit den Kranken um! Wie werden die armen Kranken und Sterbenden geradezu eingehüllt in die Lüge. Dass nur ja keiner ihnen sagt, wie bedenklich es um sie steht. Der Arzt hat jede Aufregung verboten. Mir erzählte einmal eine Krankenschwester eine Geschichte aus ihrem Leben. Sie war zu einer Privatpflege gerufen worden. Als sie auf den Bahnhof kam, eröffnete man ihr: Die

Kranke habe die Halsschwindsucht, aber sie dürfe es um alles in der Welt nicht wissen. Die Schwester durfte das ihr um keinen Preis sagen. Die Schwester war wohl damals noch nicht bekehrt. Kurz, sie gab das Versprechen und sagte der Kranken nichts von ihrem nahen Ende. Sprechen konnte die Kranke nicht mehr. Aber plötzlich fühlte sie das Herannahen des Todes. Da schaute sie mit entsetzten Augen die Schwester an. Aus diesen Augen sprach der Stumme und doch so laute Vorwurf: „Schwester, ich sterbe ja, und sie haben es mir nicht gesagt.“ Die Schwester sagte mir später, sie sähe noch immer die vorwurfsvollen Augen der Sterbenden. Nie wieder werde sie so ein Versprechen geben. Sie werde immer die Wahrheit sagen. Ja, die Liebe freut sich der Wahrheit, die Liebe lügt nicht. O sage doch dem Kranken offen und ehrlich, wie es um ihn steht, damit er die wenigen Tage oder Stunden noch ausnutzen kann, um zu bedenken, was zu seinem Frieden dient. Es steht ja geschrieben: „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll selig werden“ (Apg. 2:21). Und das kann noch in der letzten Stunde geschehen. Darum sage die Wahrheit, sage jetzt in Liebe die Wahrheit.

Ein anderes Gebiet, auf dem Kinder Gottes sich nicht immer freihalten von der Unwahrheit, ist das Gebiet der Übertreibungen. Wenn irgendwo etliche Leute zusammenliefen, dann heißt es gleich: „Die ganze Stadt war auf den Beinen“. Oder wenn es stark geregnet hat, dann sagt man: „Es regnete, wie mit Eimer geschüttet“. Das sind Übertreibungen, und Übertreibungen sind Lügen. Wenn Kinder Gottes übertreiben, dann tun sie großen Schaden. Denn wenn sie ein Zeugnis vom Herrn ablegen und von einem völligen Glück, von einem tiefen Frieden reden, dann denkt die Welt, das ist auch Übertreibung. „Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel“, sagt der Herr (Mt. 5:37). Kinder Gottes lieben die Wahrheit, halten es mit der Wahrheit in jedem Wort, denn die Liebe freut sich der Wahrheit.

Die Liebe, man sollte es eigentlich nicht nötig haben zu erwähnen, schreibt auch keine anonyme Briefe. Sie schreibt auch keine anonyme Artikel für die Zeitung. Sie schießt keine Pfeile aus dem Hinterhalt. Wie sollte das auch die Liebe übers Herz bringen? Das überlässt sie dem Hass. Der kämpft mit solchen Waffen. Die Liebe denkt nicht daran. Wenn die Liebe etwas zu sagen hat, tut sie es offen, Angesicht in Angesicht. Sie tut es trauernd unter vier Augen, den Worten des Herrn gemäß: „Sündigt aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein“ (Mt. 18:15). Aber sie greift niemals nach den giftigen Pfeilen der Namenlosigkeit.

Sie lässt sich auch gern die Wahrheit sagen, und zwar von Freund und Feind. Ob es der Freund liebevoll und zart und unter vier Augen tut, oder ob es der Feind in gehässigen Weise tut und vor der Öffentlichkeit, die Liebe freut sich der Wahrheit. Sie ist dankbar für jeden Liebesdienst, der ihr auf diese Weise geschieht. Sie sagt nicht: „Sie haben auch immer was auszusetzen, sie suchen wohl etwas bei mir“, sondern sie lässt sich sagen, denn sie möchte um jeden Preis in das Bild dessen umgewandelt werden, der von sich sagt: „Ich bin die Wahrheit“. Bist du bereit, dir die Wahrheit sagen zu lassen? Wenn du dazu nicht bereit bist, dann wirst du deine Sünde nicht erkennen, und wenn du sie nicht erkennst, dann bekommst du keine Vergebung und erfährst keine Reinigung. Darum lass dir die Wahrheit sagen, ganz einerlei, ob man dir den Kopf wäscht oder die Füße.

Bei den Konferenzen werden oft gedruckte Zettel verteilt, auf denen allerlei Winke für die Teilnehmer an Glaubensversammlungen stehen. Vor Jahren wurde mir einer solcher „Winke“ sehr wichtig. Er hieß: „Sei bereit, auch alte Ansichten und ererbte Vorurteile fahren zu lassen, wenn Gottes Wort dich eines anderen belehrt“. Das ist oft ein großes Hindernis. Man hängt so fest an alten Ansichten und Gewohnheiten, man verschanzt sich dahinter: Das ist hier immer so gewesen; unsere Väter haben so gedacht und auch so gesagt usw. Und damit verschließt man sich gegen die Wahrheit. Freust du dich der Wahrheit? Stehst du offen für die Wahrheit? Gerade das Festhalten an alten Anschauungen ist eine große Gefahr. Das Festhalten an alten Ansichten kann ein Wendepunkt werden im Leben, wo die ganze weitere Entwicklung eine Abwärtsbewegung wird, weil man sich gegen die Wahrheit stellt. Bist du offen für die Wahrheit? Denn die Liebe freut sich der Wahrheit.

Die Liebe bedeckt

„Die Liebe verträgt alles“ (1. Kor 13:7).

Etliche Ausleger übersetzen hier: „Die Liebe bedeckt alles“. Ich möchte hier dieser Übersetzung folgen. Der Sinn von „verträgt alles“ kommt ja am Schluss des Verses noch zu seinem Recht, wo Paulus sagt: „Die Liebe duldet alles“. Das ist bei mir der Grund, weshalb ich die Übersetzung „bedeckt alles“ vorziehe, weil sonst der Apostel in diesen beiden Ausdrücken am Anfang und am Schluss des Verses so ziemlich dasselbe gesagt hätte. Dass wir davon reden dürfen, dass die Liebe alles bedeckt, erlaubt uns jedenfalls 1.Petr. 4:8: „Vor allen Dingen aber habt untereinander eine inbrünstige (wörtlich: eine ausgespannte) Liebe; denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge“.

Die Liebe ist wie eine Decke, sie deckt zu. Und was tut die Welt? Sie reißt hervor, sie zerrt ans Licht: „Haben sie schon gehört, was Herr Müller gemacht hat?“ „Was denn? Bitte erzählen sie es

doch!" Und nun wird hervorgekehrt, geredet, geklatscht, gerichtet, verleumdet. Die Liebe reißt nicht hervor. Die Liebe deckt zu. Nicht also, als ob sie unwahr wäre. Nicht, als ob sie die Sünden beschönigt und vertuscht. O nein, sie nennt schwarz: schwarz und weiß: weiß; aber sie spricht nicht davon. Wozu auch? Wem nutzt das? Wer hat einen Gewinn davon? Und wenn in ihrer Gegenwart die

Sünde eines anderen hervorgezerrt wird, dann deckt sie zu mit Entschuldigungsgründen. Dann weiß sie mildernde Umstände aufzuzählen, welche die Sache in einem günstigeren Lichte erscheinen lassen. Die Liebe ist ein guter Anwalt. „Nun, es mag ja sein, dass sie dies unüberlegte Wort gesprochen hat, aber man muss doch auch bedenken, wie schwer sie es hat. Es ist doch keine Kleinigkeit in solchen Verhältnissen zu leben. Die Kinder machen ihr doch auch den Kopf oft warm" - so tritt die Liebe für den Angeschuldigten ein.

Die Liebe bedeckt. Ach, wenn doch überall diese bedeckende Liebe waltete. Aber wie steckt uns diese hässliche Unart des Hervorziehens im Blut! Wie bemüht sind die Menschen darum, niedrige Beweggründe ausfindig zu machen! Wie schwer ist es ihnen zu glauben, der Bruder könne uneigennützig gehandelt haben. „Was hat er dabei wohl gehabt? Er hat dabei doch einen Hintergedanken gehabt. Das ist von vornherein ausgemachte Sache."

In 2.Samuel 10 finden wir ein klassisches Beispiel, wie viel Unheil dadurch entstehen kann, wenn man nach niedrigen Beweggründen sucht. Nahas, der König der Amoriter, war gestorben. Sein Sohn Hanun bestieg den Thron. Da sprach David: „Ich will Barmherzigkeit tun an Hanun, dem Sohn Nahas, wie sein Vater an mir Barmherzigkeit getan hat" (V. 2). Und er sandte hin und ließ ihn trösten durch seine Knechte über seinen Vater. Das war königlich, das war freundlich gehandelt. Er schickte dem jungen König eine Gesandtschaft, um ihm sein Beileid auszudrücken. Aber wie ging es den Gesandten? „Da nun die Knechte Davids ins Land der Kinder Ammon kamen, sprachen die Gewaltigen der Kinder Ammon zu ihrem Herrn, Hanun: Meinst du, dass David deinen Vater ehren wolle, dass er Tröster zu dir gesandt hat? Meinst du nicht, dass er darum hat seine Knechte zu dir gesandt, dass er die Stadt erforsche und erkunde und umkehre? ... (V. 2-3). Da war also ein richtig niedriger Beweggrund gefunden: „David meint ja das nicht, so wie er sagt. Er hat doch natürlich Hintergedanken". „Da nahm Hanun die Knechte Davids und schor ihnen den Bart halb und schnitt ihnen die Kleider halb ab, bis an den Gürtel und ließ sie gehen. Da das David ward angesagt, sandte er ihnen entgegen; denn die Männer waren sehr geschändet. Und der König ließ ihnen sagen: Bleibt zu Jericho, bis euer Bart gewachsen; so kommt dann wieder." (V. 4-5). Was gab es nun? Natürlich gab es nun Krieg. Denn diese Beleidigung seiner Gesandten konnte David doch nicht so lassen, dass die Berater Hanuns so darauf gewesen waren, dem König David niedrige Beweggründe unterzuschieben.

Willst du nicht aus dieser Geschichte lernen? Die Liebe bedeckt alles. Man kann von dem Nächsten und seiner Verfehlung in verschiedener Weise reden: „Freilich hat er mir früher schon manchen Dienst geleistet, aber was er jetzt gesagt hat, das ist ganz unerhört. Ich hätte doch nie gedacht, dass er dazu fähig wäre usw." Je länger man redet, desto mehr redet man sich in die Hitze hinein. Die andere Art ist die: „Es mag sein, dass er jetzt ein Wort zu viel gesagt hat. Aber ich habe doch ihn immer als einen treuen Freund kennen gelernt. Ich habe doch sonst so viel Liebes von ihm erfahren“, und so kommt eine Fortsetzung. Welche Art und Weise gefällt dir besser? Die erste tut das Gute kurz ab und verweilt bei dem Bösen. Die zweite tut das Böse kurz ab und verweilt beim Guten. Bei der ersten erhält der Tadel das letzte Wort, bei der zweiten die Liebe. Wollen wir's nicht mit der letzten Art halten?

Die Liebe bedeckt alles. Wie ungerecht ist die erste Art! Ich sprach einmal mit einer vornehmen Dame, die sehr entrüstet war über ihr Dienstmädchen, das irgendein Versehen gemacht hatte. „Ich habe ihr aber einmal gehörig alles vorgehalten, was sie in den 16 Jahren für Dummheiten gemacht hat". Nun wusste ich, wie treu das Dienstmädchen immer gewesen war, wie treu sie auch den heimgegangenen Mann dieser aufgeregten Dame gepflegt hatte. Darum fragte ich: „Haben sie ihr bei der Gelegenheit auch für ihre 16-jährige Treue gedankt?" Nein, daran hatte sie gar nicht gedacht, Ist das nicht ungerecht? Da kommt ein Versehen vor, und das wird dann so wichtig gemacht. Und von all den guten Eigenschaften, von all den treuen Diensten ist keine Rede. Die Liebe bedeckt alles. Die Liebe sagt: „Nun ja, das Mädchen hat da mal eine Dummheit gemacht, gewiss, aber wir wollen nicht so viel davon sprechen. Sie hat uns immer so treu gedient. Sie ist immer so fürsorglich, besonders für meinen Mann, gewesen." So spricht die Liebe.

Und die Liebe bedeckt nicht nur die Sünde des anderen, sie bedeckt auch die eigenen guten Werke. Die gehören ja so selbstverständlich mit dazu, die sind so natürliche Äußerungen ihrer Liebe, dass sie gar nicht ein Buch darüber führt, dass sie gar keine Notizen darüber macht. Und wenn ein Tag kommt, wo der Herr Jesus sagt: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt." Dann antwortet die Liebe ganz verwundert: „Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben

dich gespeist? oder durstig und haben dich getränkt? Wann haben wir dich als einen Gast gesehen und beherbergt?" (Mt. 25:34-38). Die Liebe hat es ganz vergessen. Die Liebe bedeckt alles.

Die Liebe vertraut

„Die Liebe glaubt alles " (1.Kor. 13:7).

Heißt das, die Liebe ist leichtgläubig? Nein, das heißt es nicht. Das kann es auch nicht heißen. Denn das ist nicht die Art der Liebe, sondern die Art der Welt. Die Welt ist leichtgläubig. Was in der Zeitung steht, das wird geglaubt. Was die Leute reden, nämlich wenn es etwas Schlechtes ist, das wird geglaubt. Die Welt ist ungeheuer leichtgläubig. Es hat mal einer gesagt: „Es ist kein Unsinn so dumm, flugs glaubt's das Publikum". Das ist traurig, aber wahr.

Was wird zum Beispiel über die Knechte Gottes zusammengeschrieben und zusammengelogen! Ich kann in Wahrheit sagen: Wenn das alles wahr wäre, was über mich schon geredet und geschrieben worden ist, dann hätte ich sicher schon etliche Jahre Gefängnis absitzen müssen. Es kann so unsinnig gemacht sein, wie nur möglich - es wird geglaubt. Die Welt glaubt alles. Und dann erzählt sie es brauchbar weiter. Ach, die Lästermäuler würden ihr schändliches Gewerbe nicht so dreist ausüben, wenn es nicht so viele Ohren gäbe, die bereit sind, ihre Ware anzunehmen. Wenn die Leute nicht so bereit wären, jeden Klatsch und jedes Gespräch zu glauben, dann würden die Verleumder schon längst ihr böses Handwerk, oder, besser gesagt, ihr böses Mundwerk aufgegeben haben.

Ja, was heißt das denn aber: Die Liebe glaubt alles? Das heißt: Die Liebe vertraut. Die Liebe vertraut in allen Sachen. Lieben und Vertrauen gehören zusammen. Wo kein Vertrauen ist, da ist auch keine Liebe. Aber wo die Liebe ist, da ist auch Vertrauen. Wenn das Vertrauen schwindet, kann auch die Liebe nicht mehr bleiben. Kennst du die Sage von Lohngirin dem Schwanenritter? Er hatte Elsa von Drabaut errettet und lieb gewonnen, und er willigte ein, bei ihr zu bleiben, wenn sie ihn nie nach seiner Herkunft und nach seiner Person frage. Sie versprach ihm das. Sie vertraute ihm ja. Er hatte ja ihre Feinde geschlagen und ihr seine Liebe bewiesen. Und dann? Dann kamen die bösen Menschen, die ihr was ins Ohr bliesen, die sie aufhetzten. Das Misstrauen erwacht, sie fragt ihn und er verschwindet. Keine Liebe ohne Vertrauen.

Die Liebe vertraut. Die Liebe ist eine unverwüstliche Optimistin. Ich sprach vor Jahren einmal mit einem Mann, der sagte mir, er halte es so: „Ich misstrauere so lange, bis ich Grund zum Vertrauen finde". Darauf sagte ich: „Und ich vertraue so lange, bis ich Grund zum Misstrauen finde". Da antwortete er: „Dabei werden Sie aber schon hereinfallen". Ich antwortete: „Dabei bin ich aber viel glücklicher als Sie". Gewiss, das Vertrauen der Liebe wird enttäuscht und betrogen. Aber darum hört die Liebe doch nicht auf zu vertrauen. Sie kann ja nicht anders als lieben. Und lieben und vertrauen ist ein und dasselbe.

Die Liebe glaubt alles. Die Liebe vertraut. An die Römer schreibt Paulus: „Sollte ihr [der Juden] Unglaube Gottes Glauben aufheben?" (Röm. 3:3). Ein wunderbares Wort. Gott glaubt an die Menschen. Er hätte seinen Sohn nicht gesandt, wenn er nicht an die Menschen geglaubt hätte. Er glaubte, dass die Menschen erlösungsfähig wären. Er glaubte, dass es gelingen würde, neue Kreaturen aus ihnen zu machen. Oh, wie adelt es uns, wenn wir Ebenbild seines Sohnes werden können. Und wenn Gott das glaubt, sollen wir es nicht auch glauben? Es kann sein, dass der verlorene Sohn sich sehr weit verirrt hat. Aber wir glauben, dass er zurückkommt. Denn wir wissen: Viel mehr, wie uns an ihm und seiner Errettung gelegen ist, ist Gott an ihm gelegen. Viel mehr, als wir ihn lieben, liebt ihn der Herr. Die Liebe vertraut. Die arme Welt misstraut. Der eine misstraut dem anderen. Arme Welt! Bemitleidenswerte Welt. Die Liebe glaubt alles. Glückselige Liebe!

Die Liebe hofft

„Die Liebe hofft alles" (1.Kor. 13:7).

Wie traurig steht es doch in der Welt. Ich stand an einem Grab. Es war ein junger Mann, der da begraben war. Seine Eltern haben ihm einen Vers aufs Grabkreuz gesetzt, der heißt:

„Tröstlos beweint der Eltern Klage
An des letzten Kindes Grab;
Jede Hoffnung ihrer Tage
Sank mit in die Gruft hinab."

Jede Hoffnung, wie schauerlich! Hoffnungslos! Warum gibt es so viele Selbstmorde in der Welt? Weil es so viel Hoffnungslosigkeit in der Welt gibt. Da hat einer sein Leben ruiniert, seine Laufbahn

sich abgeschnitten durch eigene Schuld und Sünde. Nun hat das Leben keinen Wert mehr. Er kann nicht hoffen, dass es noch mal anders wird. Er verzweifelt. Ach, wie viele Menschen sterben an der Hoffnungslosigkeit. Und was ist Hoffnungslosigkeit im letzten Grunde? Heilandslosigkeit. Wer den Herrn kennt, der hofft alles. Die Liebe gibt niemanden als unverbesserlich auf. Die Liebe hofft. Und wenn die Welt sagt: „Verlier doch deine Zeit nicht mit solchen vergeblichen Bemühungen. Es nützt ja doch alles nichts.“ Die Liebe hofft alles. Die Liebe weiß: Für den Herrn ist kein Hindernis unüberwindlich. Und darum hört sie nicht auf, hoffend, glaubend, liebend den Unverbesserlichen dazu zu bringen.

Die Lateiner hatten ein Sprichwort, das heißt: „So lange ich atme, hoffe ich“. Ja, Kinder Gottes haben eine lebendige Hoffnung. So dunkel es auch um sie her werden mag, so schwer die Verhältnisse auch sind, Kinder Gottes hören nicht auf zu hoffen. Und wenn es hier in der Zeit keinen Umschwung gibt, dann gibt es in der Ewigkeit. Aber es kommt die Zeit, dann liegt Schwachheit und Verdruss ewig unter unserem Fuß. Und wenn der Abfall die Massen ergreift, wenn es immer wüster und wilder zugeht in der Welt, dann schauen die Kinder Gottes aus nach dem kommenden Herrn, dann warten sie auf den Tag seiner Zukunft und beten: „Ja, komme Herr Jesu!“ Darum verzagen Kinder Gottes nicht. Darum lassen sie den Mut nicht sinken.

Ein englischer Offizier äußerte einmal dem bekannten Missionar Livingstone gegenüber, seine Verhältnisse seien rein zum Verzweifeln. Darauf entgegnete Livingstone, dass ein Christ nie Grund zum Verzagen und Verzweifeln hätte. Er erzählte ihm dann, dass er einst mit seinen Negern eine Jagt gemacht habe auf einen Löwen, der so großen Schaden angerichtete. Er schoss fehl, und der Löwe warf sich auf ihn. Da lag Livingstone unter den gewaltigen Tatzen des Raubtieres. Aber auch jetzt dachte der kühne Mann nicht ans Verzagen, sondern in seinem Herzen schrie er zu Gott um Hilfe. Einer der Neger, die in der Nähe waren, machte plötzlich eine Bewegung. Da ließ der Löwe von seinem Opfer ab und sprang auf den Neger zu. Da krachte ein Schuss, und der Löwe lag in seinem Blut. - Niemals verzagen.

Da stehen die drei mutigen Männer: Sadrach, Mesach und Abednego vor dem König, der sie in den feurigen Ofen werfen will. Und was sagen sie ihm? „Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten... Und wo er's nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, dass wir deine Götter nicht ehren noch das goldene Bild, das du hast setzen lassen, anbeten wollen.“ (Dan. 3:17-18). Sie hofften auch jetzt noch, wo doch nach dem Lauf der Natur nichts mehr zu hoffen war. Und sie hofften nicht umsonst. Ihr Hoffen betrog sie nicht. Ein Kind Gottes rechnet mit anderen Faktoren, als die Welt es tut. Es schaut nicht auf die schwierigen Verhältnisse, es blickt auf die Berge, von denen ihm Hilfe kommt. Und darum lässt es den Mut nicht sinken unter keinen Umständen. Denn die Liebe hofft alles.

Die Liebe hält aus

„Die Liebe duldet alles“ (1. Kor 13:7).

Sieh einmal den Heiland an, was Er alles geduldet und ausgehalten hat. Er hat es geduldet, dass der Teufel seine Hand an Ihn legte und ihn auf die Zinne des Tempels und auf einen sehr hohen Berg mitnahm. Er hat es geduldet, dass die Pharisäer und Saduzzäer ihm ihre Fallen stellten. Er hätte sie mit einem Wort seines Mundes zu Boden werfen können, wie sein „Ich bin's“ die Häscher in Gethsemane zu Boden warf. Aber er hat es geduldet. Er hielt aus. Es sah im Palast des Kaiphas aus, als ob Petrus dem lieben Heiland ins Herz gestochen hat, weil Petrus ihn dreimal verleugnete; aber Er hielt aus. Er erlitt den Schmerz, von einem aus den Zwölfen verleugnet und von einem anderen verraten zu werden. Und er hielt aus. Er wurde noch am Kreuz angefallen von der Macht der Finsternis. Da versuchte der Feind den letzten Stoß. Aber auch durch die Qual der Gottverlassenheit hindurch hielt Jesus aus. Er führte sein Lebenswerk durch bis zu dem Siegesruf: „Es ist vollbracht“.

Die Liebe duldet alles. Nichts und niemand ist im Stande, sie von ihrem Wege abzubringen, sie aus ihrer Bahn zu werfen. Ob man sie schmäht und höhnt, ob man sie verleumdet und verfolgt, sie duldet alles. Ein Liederdichter sagt in seinem Lied:

„Wer will uns von Gottes Liebe scheiden? Sag es Jesu, sage es Jesu allein. Er ist dein Helfer, dein Freund. Was da sein mag, dass dein Herz kränkt, sage es Jesum allein.“

Paulus fragt in Römer 8:35: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert?“ Der Teufel hetzt ja seine ganzen Leute auf die Kinder Gottes. Er lässt nichts unversucht, um sie aus ihrer Bahn zu bringen. Gelingt's ihm? Paulus sagt: „Aber in dem allem überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat“ (V. 37). Kein Gedanken ist in seinem Herzen, dass solche Dinge ihn vom Herrn abbringen könnten. Er denkt nicht daran, dass er unterliegen und den Lauf aufgeben könnte. „Wir überwinden weit“, sagt er. Oder wie es wörtlich heißt: „Wir sind mehr als Überwinder“.

Wie steht's mit dir? Bist du auch mehr als ein Überwinder? Oder bist du oft nicht ein Überwinder? Oder ein Überwundener? Wie kommt das, dass du so oft ein Überwundener gewesen bist? Ach, du

hast von deiner Liebe etwas erwartet. Du hast auf deine Liebe gebaut. Ach, dann hast du auf Sand gebaut. Mit deiner Liebe kannst du freilich nicht überwinden. Versuch es doch gar nicht mehr. Das ist ganz zwecklos. Das ist vergeblich. Du musst dich dem Heiland hingeben. Du musst anstatt an dich zu denken, ins Meer der Liebe dich versenken, das im Herzen des Heilands ist.

Oh, der größte Fehler, der so viele Menschen unglücklich macht, ist, dass sie von ihrer Liebe etwas erwarten, was sie gar nicht leisten kann. Da stehen zwei Menschen an einem Hochzeitstage. Sie geloben sich gegenseitig „ewige Liebe“. Er verspricht ihr, er wolle sie auf den Händen tragen, sie solle es immer gut bei ihm haben. Er nimmt es ehrlich, ganz gewiss. Aber da ist keine Kraft zum Halten. Der Vorrat an eigener Liebe ist bald verbraucht, und wenn sie nun den Quell der Liebe nicht kennen, aus dem sie schöpfen können, dann sind sie bald lieblos. Ach, wie viele unglückliche Ehen. Ach, wie viele friedlose Häuser. Und das Ende vom Liede? Man geht zum Gericht und beantragt die Scheidung. Was für ein Jammer! Dahin kommt's, wenn man auf die eigene Liebe traut und baut.

Ach, wir haben keine Liebe, aber Jesus ist Liebe, Jesus hat Liebe. Komm doch zu ihm. Wenn dein Haus keinen Brunnen hat, was tust du dann? Dann lässt du ein Anschluss legen an die städtische Wasserleitung. Dann hast du Wasser im Hause, auch wenn dein Haus auf einem sandigen Boden steht, wo es kein Wasser gibt. Du hast doch Wasser im Hause. Du hast doch Anschluss an die Wasserleitung. Sieh, so darfst du es auch mit dem Heiland machen. Du hast keine Liebe. Du kannst nicht lieben. Aber du darfst Anschluss und Verbindung herstellen mit dem Ozean der Liebe im Herzen des Heilandes, und dann hast du Liebe. Du brauchst nur den Hahn zu öffnen. Jesus sagt zur Samariterin: „Das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt“ (Joh. 4:14). Hast du Anschluss an die göttliche Leitung? Bist du verbunden mit der Fülle und Quelle der ewigen Liebe? Dann wird es auch in deinem Leben Wahrheit werden: Die Liebe duldet alles. Dann wirst du wandelnde Liebe sein.

Die Liebe ist ewig

„Die Liebe hört nimmer auf (1. Kor 13:8).

Was für ein Missbrauch wird doch mit diesem Worte getrieben! Wie oft wendet man es auf die sentimentale, seelische, fleischliche Liebe der Menschen an. Auf wie vielen Gräbern steht dieses Wort. Wie wenig weiß man, was dieses Wort eigentlich ausdrücken will. Von unserer menschlichen Liebe ist hier gar keine Rede. Davon können wir nicht viel Wesens machen.

Wie flatterhaft, wie wetterwendisch ist die Liebe der Menschen! Da sind zwei Menschen, die sich sehr lieb haben. Sie haben es sich eben erst versichert. Aber nun kommt eine Kleinigkeit vor. Ein kleines Missverständnis, eine geringe Meinungsverschiedenheit, und die beiden, die eben noch von ihrer Liebe redeten, die grollen und schmollen stundenlang, vielleicht gar tagelang, oder sogar monate- oder jahrelang. Wie wechseln die Stimmungen: bald himmelhoch jauchzend, bald zum Tode betrübt.

Ich hörte von einem Redner einmal die furchtbaren Worte aussprechen: Es gebe nicht viele Ehen, wo der eine Teil oder der andere nicht schon gesagt, oder doch wenigstens gedacht hätte: „Wenn ich dich doch nie gesehen hätte“, oder: „Ich lebe mit dir zusammen, weil ich muss. Nun, ich habe Kinder oder bin zusammen getraut“. Ob das Wort nicht in vielen Fällen seine traurige Berechtigung hat? Ich fürchte sehr. Wenn es aber so steht, wenn unsere Liebe so wankelmütig ist wie Aprilwetter, dann können wir das Wort gewiss nicht auf unsere armselige Liebe beziehen, dann können wir nicht von unserer eigenen Liebe sagen: Die Liebe hört nimmer auf.

Hier ist von göttlicher Liebe die Rede, wie in dem ganzen Kapitel. Nur die Liebe, die Gott durch seinen Geist ausgießt in unsere Herzen, hat Ewigkeitswert. Nur darauf können wir all die Beziehungen anwenden, welche der Apostel in diesem Kapitel von der Liebe schreibt. Ja, die Liebe Gottes hört nimmer auf. Schon der Prophet sagt es uns als ein Wort Gottes: „Ich dich je und je geliebt“ (Jer. 31:3). Wenn es möglich gewesen wäre, die Liebe auszutilgen und auszulöschen, dann wäre sie längst ausgetilgt. Wie schändlich ist Gottes Liebe belohnt worden. Wie hat man sie verhöhnt und mit Füßen getreten. Aber Gottes Liebe lässt sich nicht auslöschen. Sonst würde Gott selbst ausgetilgt und ausgelöscht werden, denn sein Wesen ist Liebe. „Liebe ist stark wie der Tod, und ihr Eifer ist fest wie die Hölle. Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn, dass auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen noch die Ströme sie ertränken.“ (Hobel. 8:6-7).

Die Liebe höret nimmer auf, denn Gott hört nimmer auf. Lieben ist göttlich. Liebe ist ewig. Füllt diese Liebe Gottes dein Herz? Dann kannst du nicht anders als lieben. Dann ist Lieben dir das selbstverständlichste und natürlichste Ding von der Welt. Willst du es aber mit deiner eigenen Liebe versuchen, so wirst du jämmerlich zuschanden, so wirst du mit Scham inne: Diese Liebe hört auf. Aber gerade da, wo die menschliche Liebe nicht mehr weiterkann, wo sie ihren Bankrot erklärt, da feiert die göttliche Liebe ihren schönsten Triumph. Da wird so recht offenbar, was Liebe ist.

In der Bergpredigt sagt der Heiland: „So ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich tut, was tut ihr Sonderliches? Tun nicht die Zöllner auch also?“ (ML. 5:46-47). Da fängt die göttliche Liebe erst an, wo die menschliche aufhört. Wo die Feindschaft der Verfolgung, wo Widerstand und Verachtung ist. Da Liebe beweisen, da nicht in der Liebe ermüden, das ist erst rechte Liebe. So hat Gott geliebt, so liebt Gott. Trotz der Gräueltaten, voll Sünde und Schuld, trotz der Bosheit und Laster ist es wahr geworden: „Also hat Gott die Welt geliebt...“ Wer kann dieses Unergründliche „Also“ verstehen? Wer kann die Tiefen dieser Liebe ermessen? Gott ist Liebe. Gott war in Christo. Christus offenbarte der Welt die Liebe Gottes, der da will, dass allen Menschen geholfen werde.

Nimm Jesum auf in dein Herz. Öffne dich ihm, dass du sagen kannst wie Paulus: „Christus lebt in mir“ (Gal. 3:20), und du kannst auch sagen: Christus lebt in mir. Er ist dein neues „Ich“. Er ist deines Herzens Inhalt. Er lebt in dir, er liebt durch dich. Die Liebe Christi drängt dich also, dass du nicht anders kannst als lieben, lieben, lieben. Und diese Liebe Gottes, in dein Herz gesenkt in Christus, die hört nimmer auf.

Alles hört auf

„... so doch die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden und die Erkenntnis aufhören wird“ (1.Kor. 13:8).

Wir leben in einer Welt der Vergänglichkeit. Alles, was wir sehen, muss vergehen. Alles, was lebt, muss sterben. Das ist eine demütigende Wahrheit für den hochstrebenden Menschengestalt, aber es ist eine Wahrheit. Eine Entdeckung nach der anderen wird gemacht, eine Erfindung reiht sich an die andere. Immer weiter bringt es der Geist der Menschen. Aber eine Entdeckung wurde nie gemacht, und sie wird auch nie gemacht werden, wie man an dem Tode vorbeikommt, wie die Vergänglichkeit überwunden und aufgehoben werden kann. Man kann mit den Mitteln der ärztlichen Kunst und der medizinischen Wissenschaft das Ende vielleicht hinausschieben, es verzögern. Aber es kommt mit unerbittlicher Notwendigkeit.

Alles hört auf. Und nicht nur die Dinge, welche dem Diesseits angehören, hören auf. Nicht nur Gold, Silber, Kunst und Wissenschaft, Technik und Industrie hören einmal auf. Auch die gerühmten heißerstrebt und hochehrten Geistesgaben hören einmal auf. Die Weissagungen werden aufhören. Wie staunen die Menschen über diese Gabe. Wie groß steht so ein Bruder da, der diese Gabe hat, Botschaften Gottes zu empfangen und weiterzugeben. Aber die Weissagungen Gottes werden aufhören. Das ist ganz natürlich. In der Herrlichkeit wird dieselbe Gabe nicht mehr vorhanden sein, Aufträge und Weissagungen zu empfangen für andere, sondern da werden alle von Gott gelehrt werden. Auch die Sprachen werden aufhören. Und die Erkenntnis wird aufhören. Damit ist wieder wie am Anfang, das tiefer Eindringen in die verborgenen Ratschlüsse Gottes gemeint. Auch diese Gabe wird ein Ende haben. Alle werden Gott erkennen, alle werden hineinschauen in die Tiefen seines Erbarmens, in die Ratschlüsse seiner ewigen Güte, in die Wunder seiner Herrlichkeitsgedanken. Da wird jeder in Gemeinschaft und Verbindung mit Gott stehen.

Hier auf Erden machen diese Geistesgaben Eindruck. Hier wird davon geschrieben, davon gesprochen. In der Herrlichkeit haben diese Geistesgaben keine Bedeutung mehr. Als besondere Gaben einzelner hören sie auf. Aber eine Gabe wird ihren Wert behalten. Eine Gabe wird nie ihre Belohnung verlieren. Die Liebe! Wer wird dort ausgezeichnet und geehrt werden? - Wer weissagt hat? Wer in Sprachen geredet hat? Wer Erkenntnis gehabt hat? Nein! Nach diesem Maßstab wird nicht gemessen. Nicht die im Reiche Gottes als groß galten um ihrer Gaben willen, sondern die die Kunst des Liebens gelernt haben, die werden groß sein. Auf's Lieben kommt es an im Reiche Gottes. Auf's Lieben kommt es an für den Himmel. Die Liebe hört nimmer auf!

Stückwerk

„Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk“ (1.Kor. 13:9).

Unser Wissen ist Stückwerk. Da redet Paulus wieder von der Erkenntnis, von der er vorher gesprochen hat. Ach, die Erkenntnis derer, die mit besonderen Gaben der Erkenntnis ausgestattet sind, ist nur Stückwerk. Wenn das irgendein junger Anfänger im Gnadenstande gesagt hätte, dann würde das Wort nicht viel zu bedeuten haben, da würde man sagen: „Nun ja, der hat auch noch nichts erlebt, der soll erst etwas erfahren“. Gewiss, je länger wir auf dem Wege sind und je treuer wir mit der Gnade umgehen, um so mehr wächst unsere Erkenntnis, um so besser lernen wir den Herrn kennen. Aber dies Wort ist nicht von einem jungen Anfänger geschrieben, sondern von einem Mann, der vor andern Blicke in das Meer der Gnade getan hat, der in die Himmel und ihre Herrlichkeit hineingeschaut hat. Und dieser Mann sagt: „Unser Wissen ist Stückwerk“. Was sollen wir sagen? Da

wollen wir bescheiden denken von unserer Erkenntnis, wollen uns aber um so mehr nach tieferer Erkenntnis ausstrecken bis die Vollkommenheit kommt, wo das Stückwerk ein Ende hat. Denn es gibt nur dann ein Wachsen in der Erkenntnis, wenn wir mit der Erkenntnis, die wir haben, treu umgehen. Aber bei allem Wachsen in der Erkenntnis wollen wir daran denken: Unser Wissen ist Stückwerk.

Und unser Weissagen ist Stückwerk. Es hat viele Ereignisse in der Geschichte, auch in der Geschichte Israels, gegeben, welche von den Propheten Israels nicht geweissagt worden sind. Sie bekamen immer nur Licht über bestimmte Pläne und Absichten Gottes. Manches andere blieb ihnen dunkel. So ist es auch mit der Gabe der Weissagung im neuen Bunde in der Gemeinde Gottes. Auch diese Weissagungen offenbaren nur bestimmte Botschaften, oder Aufträge, oder Mitteilungen Gottes. Darum ist auch das Weissagen im neuen Bunde Stückwerk.

Die Kinder Gottes mögen hohe Ansichten haben von der Gabe der Erkenntnis und von der Gabe der Weissagung. Einer, der sie hatte, sagt uns hier: Beides ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Da werden wir in das volle Licht hineintreten. Da gehen die Sterne unter, wenn die Sonne aufgeht. „Wie wird uns sein..., wenn nun vorn Aug' des Glaubens lichte Hülle wie Nebel vor der Morgensonne fällt und wir den Sohn in seiner Gottesfülle erblicken auf dem Thron als Herrn der Welt!" O, das wird Herrlichkeit sein. Wir können es uns nicht ausdenken und vorstellen, wie das sein wird, wenn da kommt das Vollkommene.

Was für ein Unterschied ist zwischen einem Mann und einem Kind? Wie anders urteilt der Mann über dieselbe Sache, als ein Kind? Ein Kind denkt wie ein Kind, spielt wie ein Kind, lacht wie ein Kind. Ein Mann tut die Kindereien ab, er hat die Kinderschuhe ausgetreten. Er ist ein Mann. Wenn er auf seine Kindheit zurückblickt, wenn er an seine Spiele und Gedanken zurückdenkt, dann sagt er: „Kindereien". So weit ist er darüber hinausgekommen. So ganz anders denkt er und urteilt er nun. Von diesem Unterschied spricht hier der Apostel: „Da ich ein Kind war. da redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war" (V. 11).

Gerade so, nein, nicht gerade so, sondern tausendmal größer als der Unterschied ist zwischen Mann und Kind, ist der Unterschied zwischen dem Vollkommenen und dem Stückwerk. Wenn wir in der Herrlichkeit sein werden und uns an die Erdenzeit erinnern, auch an die Erkenntnis, an die Gaben, an das Beste, was wir hatten, was werden wir dann sagen? Dann werden wir lächeln und sagen: „Kinderei". Vergesst es nicht, ihr Brüder, die ihr große Gaben habt, die ihr auch euch besonderer Offenbarungen rühmt, die ihr Blicke tut in verborgene Tiefen und Geheimnisse, vergesst es nicht, das ist alles, vom Standpunkt der Vollendung angeschaut, Kinderei. Wenn wir das recht bedenken, dann werden wir uns nicht erheben. Dann werden wir unsere Person, unsere Ansichten und unser Urteil nicht für so wichtig halten und nicht so in den Vordergrund stellen. Was ist denn all unsere Erkenntnis? Das Erkennen eines Kindes, mehr nicht.

Wenn ein Greis die Tagebücher liest, die er als Schüler geschrieben hat, er lächelt. Und damals waren dem Schüler seine Tagebücher so wichtig. Wenn ein alter Veteran Jesu Christi die Aufzeichnungen der ersten Predigt liest, die er einst geschrieben, er lächelt. Und damals war der Kandidat mit seinen Aufzeichnungen so gut zufrieden. Das war damals. Brüder, wir wollen lernen, unsere Erkenntnis anzusehen, wie Paulus sie ansah: als Stückwerk. Denn wenn wir von unserer Erkenntnis gering denken, dann können wir eher die Brüder verstehen, dann hören die scharfen Urteile auf, dann werden keine Artikel mehr geschrieben und keine Bücher mehr verfasst, die den Herrn betrüben, weil sie nicht aus der Liebe heraus geschrieben sind. Oh, wie eine wichtige Lektion für uns: Unser Wissen ist Stückwerk. Wie oft hat die Überschätzung der eigenen Person und des eigenen Urteils die Liebe gehindert. Es wird die Bahn frei für die Liebe, wenn wir lernen: Unser Wissen ist Stückwerk.

Jetzt und einst

„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin." (1.Kor. 13:12).

Der Anfang dieses Verses hat den Auslegern von jeher viel Mühe gemacht. Was soll das bedeuten: „Durch einen Spiegel in einem dunklen Wort"? Da hat man geredet von einem Spiegel aus geschliffenem Metall, der die Gegenstände nur sehr schwach und unbestimmt wiedergibt. Andere erinnerten an einen durchscheinenden Stein, der die Stelle unseres Glases vertrat, der das Licht durchließ, den Wind aber abhielt. Durch solche Fenster konnte man natürlich auch nur unbestimmte Umrisse erkennen. Wir wollen uns an dem Streit der Ansichten nicht beteiligen. So viel ist gewiss, das Paulus hier sagen will, dass unsere Erkenntnis von göttlichen Dingen in mancher Hinsicht dunkel, verhüllt und unvollkommen ist. Wer musste dem nicht zustimmen?

Vielleicht will Paulus mit dem Spiegel und dem dunklen Wort dieses sagen: Wenn göttliche Aufträge und Botschaften niedergeschrieben werden, so wäre es unvermeidlich, dass dem Göttlichen Menschliches beigemischt werde. Was soll das heißen? Soll das heißen, dass ich die Bibel irgendwie antasten will? O nein, da ist Gott vor. Sondern ich denke daran, was Petrus schreibt: „Wie auch unser lieber Bruder Paulus nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat, wie er auch in allen Briefen davon redet, in welchen sind etliche Dinge schwer zu verstehen" (2.Petr. 3:15-16). Die Schreiber der Bücher und Briefen der Bibel waren Menschen, welche getrieben wurden vom Heiligen Geist, aber immerhin Menschen. Und von ihrer Persönlichkeit, ihrem Stil zu schreiben, ihrer Art zu denken, teilte sich etwas der göttlichen Botschaft mit. Paulus schreibt anders wie Petrus. Johannes schreibt anders wie Jakobus. Jeder hat einen besonderen Stil, seine besondere Eigenart. Dadurch gibt es eine gewisse Verdunkelung. Und wenn ich jetzt die Bibel lese, dann wiederholt sich derselbe Vorgang. Ich erkenne sie nach meinem Licht, nach meinen Führungen, nach meinen Erfahrungen. Darum stellt sich mir diese Wahrheit so dar und jenem anders. Darum kann ich das nicht entdecken, was ein anderer aus der Bibel herausliest, was er zum Gesetz auch für andere erheben möchte. Es ist mit aller Ehrfurcht gesagt, aber ich darf es sagen, weil Paulus es sagt - ein dunkles Wort.

Das wollen wir uns gegenwärtig halten, wenn wir verschiedene Auffassungen und Anschauungen aus der Bibel herauslesen. Da wollen wir nicht die eigene Anschauung als richtig hinstellen und die andere verlästern. Wir sehen jetzt auch in einem dunklen Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Da wird kein Streit der Meinungen mehr sein. Da wird Herrlichkeit herrschen, volle Klarheit. Da lesen wir dem Herrn seine Winke und Weissagungen von den Augen ab. Wollen wir uns nicht darauf schon jetzt einstellen und den Streit um Meinungen ruhen lassen? „Von Angesicht zu Angesicht..." - O, wie töricht wird uns dann unser Streiten vorkommen. Wie geringfügig werden uns da die verschiedenen Ansichten und Meinungen erscheinen. Da werden wir sagen: „Wie konnten wir nur unsere Zeit damit zubringen, uns zu bekämpfen. Hätten wir uns doch lieber damit beschäftigt zu lieben, ja, zu lieben!"

„Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin". Welch wunderbares Wort. Ich werde dann so erkennen, wie Gott mich erkannt hat. Göttliche Erkenntnis. Ja, dann ist alles Stückwerk zu Ende, wenn wir mit offenen Augen schauen werden. Ich kann darüber kein Wort mehr schreiben. Aber ich kann staunen und anbeten bei dem Gedanken: Ich werde dann so erkennen, wie Gott mich erkannt hat. Sieh, wie Gott mich kennt, so durch und durch, dass alles bloß und aufgedeckt vor ihm ist, so werde ich dann auch erkennen.

Die Krone

„Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen" (1. Kor 13:13).

Man hat hier einen Widerspruch finden wollen. Ach, wie viele sind darauf aus und verstehen überall Widersprüche zu finden. Hier soll ein Widerspruch sein gegen das Wort: „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen" (2.Kor. 5:7). Der Widerspruch soll darin bestehen, dass der Apostel an jener Stelle gesagt haben soll: Wenn wir zum Schauen gekommen sind in der Herrlichkeit. dann hört der Glaube auf. Und hier sagt er, der Glaube bleibt. Was will denn Paulus an jener anderen Stelle sagen? Er will doch nur den Gegensatz zwischen Glauben und Schauen betonen. Hier auf Erden wandeln wir ohne zu schauen. Hier geht es aus Glauben im Glauben, ohne dass wir schauen. Aber es kommt einmal die Zeit, da werden wir ihn sehen von Angesicht zu Angesicht. Und hier sagt er, der Glaube bleibt. Ich weiß nicht, wie es kommt, aber ich kann hier gar keinen Widerspruch finden. Ich finde hier vollkommene Harmonie. Was ist das Wesen des Glaubens? Vertrauen. Wir wandeln im Glauben, das heißt: Wir vertrauen dein Herrn. Wir sehen ihn zwar nicht, aber wir vertrauen ihm. Und wenn wir ihn sehen werden, dann vertrauen wir weiter, völliger, inniger. Wir vertrauen. Man kann auch sagen: Glauben heißt, mit dem Herrn in Verbindung zu stehen. Gut. Wir stehen hier mit dem Herrn in Verbindung. Und wir werden in der Herrlichkeit mit dem Herrn in Verbindung stehen.

Der Glaube bleibt und die Hoffnung bleibt auch. Hier soll nun wieder ein Widerspruch sein, und zwar gegen das Wort: „Die Hoffnung, die man sieht, ist nicht Hoffnung" (Röm. 8:24). Aber es geht mit diesem Widerspruch wie mit dem vorhin. Jetzt leben wir in der Hoffnung auf das, was kommen wird. Und wenn wir das erlebt und in Besitz genommen haben, dann ist es nicht mehr Hoffnung. Aber werden wir am Throne der Ewigkeit gleich alles in Besitz nehmen? Werden wir da alles mit einem Blick überschauen? Werden wir am ersten Tag alles kennen? Sicher nicht. Sondern da werden wir immer tiefer hineinblicken in das Meer der Gnade, da werden wir immer mehr staunen über den großen Gott, über den herrlichen Heiland, da wird es von Offenbarung zu Offenbarung gehen. Es wird von Herrlichkeit zu Herrlichkeit gehen. Das will der Apostel sagen. Auch im Himmel ist man nicht an einem Tage mit allem fertig. Sondern da geht es auch nach dem Wort des Herrn an den Nathanael: „Du wirst noch größeres denn das sehen". Da wird sich ein wunderbares, himmlisches Leben

entfalten. Da wird ein heiliger Dienst von uns geschehen. Da werden wir große Aufgaben auszuführen haben. Da geht es von Stufe zu Stufe. Darum sagt Paulus: Die Hoffnung bleibt und die Liebe bleibt.

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen. Die Liebe ist der größte Grundton auf den Harfen der Ewigkeit. Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit, das die Scharen der Seligen umschlingt. Die Liebe ist die größte unter ihnen. Glaube und Hoffnung sind nicht wertlos. Wer denkt daran, das zu sagen? Aber sie sind nichts ohne Liebe. Es fehlt ihnen das Herz, wenn ihnen die Liebe fehlt. Was geschieht im Himmel? Im Himmel wird geliebt. Der Liebe gebührt die Krone. Die Liebe ist die Königin. Die Liebe ist das Herz und das Ziel des Christentums für Zeit und Ewigkeit! Liebst du?

Was wird nun das Resultat dieser Betrachtung sein, die du gelesen hast? Wirst du sie aus der Hand legen und sagen: „Schön!“ Dann war sie für dich umsonst geschrieben. Weißt du noch, was ich vom Herrn erfleht habe für dich, liebe Seele? Ich bat den Herrn, er möge dir geben, dass du „wandelnde Liebe“ wirst! Wenn man in deinem Hause, in deiner Familie nicht merkt, dass du diese Betrachtungen gelesen hast, dann hast du die Zeit verloren, die du mit dem Lesen derselben zugebracht hast. Und ich die Zeit, die ich aufs Schreiben derselben verwendet habe.

O wie schön wäre das, wenn deine Frau dich nach einigen Tagen fragte: „Sage einmal, lieber Mann, wie kommt das? Du bist seit einigen Tagen so anders geworden, so freundlich und so liebevoll“. Nicht wahr, das wäre schön? Und du, liebe Frau, würdest du dich nicht auch freuen, wenn dein Mann merkte, dass du anders geworden, als zuvor? Kann das der Fall sein?

Ja, es kommt nur auf dich an. Gott will, dass allen Menschen geholfen werde. Komm, mach das Buch jetzt zu und fall auf deine Knie. Sag dem Herrn: „O Herr, ich war so ein Stürmer im Leben. Wie wenig habe ich geliebt. Ich kann nicht lieben. Aber du hast Liebe und du bist Liebe. O Herr, ich räume dir mein Herz. Erfülle du mein Herz ganz und gar. Ich will dir den Platz auf dem Thron geben. Du sollst mein Herz erfüllen und mein Leben regieren. Ja, Herr, nimm Besitz von meinem Herzen, dass ich lerne, als wandelnde Liebe durchs Leben zu gehen, voll Liebe zu meinen Angehörigen und Freunden, voll Liebe auch zu meinen Feinden. Dass ich nicht mehr anders kann als lieben, lieben, lieben.“

Willst du das sagen? Willst du dich so dem Herrn hingeben? Dann wird er es fertig bringen, was er gern bei dir erreichen möchte: Dass du in allen Verhältnissen dich erweistest und bewahrst als „wandelnde Liebe“.